P. O. hisp.
616

P.o.hisp. 616

Camoens

<36602180600010

<36602180600010

Bayer. Staatsbibliothek

Die Lusiade,

Heldengedicht

von

Camoens,

aus dem Portugiesischen übersetzt

von

Dr. C. C. Heise.

Halb Römer, stammt er dennoch von Germanen.

Zweiter Band.

Erste Abtheilung.

Hamburg und Altona,
bei Gottfried Vollmer.

92.B.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Sechster Gesang.

Inhalt.

Der Admiral verläßt Melinda wieder,
　　Gefolgt vom Steuermann, um den er bat;
Lyäus wallt zum Ocean hernieder,
　　Neptun vereint der Götter strengen Rath;
Indeß erzählt Vellos an seine Brüder
　　Die Fahrt der Zwölfe zu der schönsten That.
Nun leitet Venus, mit der Liebe Macht,
Zum Indus ihren Freund durch Sturm und Nacht.

Sechster Gesang.

1.

Der König strebt mit eifrigem Beginnen,
Gefälliger den Pilgern noch zu seyn;
Um des Monarchen Freundschaft zu gewinnen,
Dem sich gehorchend so viel Tapfre weihn;
Beklagend, daß, wo Tagos Fluten rinnen,
Am blühenden Europa, sich zu freun,
Der Himmel ihm versagt, im strengen Walten
Ihn ferne von Alcides Meer gehalten.

2.

Wie den Triumvir einst mit goldnen Schätzen
    Die falsche reizende Kleopatra,
Bewirthet er mit jeglichem Ergötzen;
    Gesänge, Tanz und Saitenspiel sind da,
Es wird gefischt mit Hamen und mit Netzen,
    Und was Melinda leisten kann, geschah;
Mit Speisen seltner Güte, reiner Frische,
Bedecken sich zum frohen Mahl die Tische.

3.

Der Admiral will unter Segel gehen,
    Der länger, als die Pflicht erlaubt, geruht,
Da frischer Winde Ruf und Lockung wehen,
    Zu wandern durch die silberhelle Fluth,
Nimmt den Piloten, den er sich ersehen,
    Schnell an der Flotte Bord zu treuer Hut,
Und was die Noth verlangt, umarmt den Heiden,
Im seelenvollen Dank gerührt zu scheiden.

4.

Der Fürst erbittet Freundschaft sich von allen,
Und sagt, wohin auch ihre Segel gehn,
Wird keiner doch mit höherem Gefallen,
Als Gast den Zug so tapfrer Männer sehn;
So lang' ihm Leben noch und Athem wallen,
Soll ihnen Land und Hafen offen stehn,
Aus einem so erhabnen Volk entsprossen,
Den König liebend, jedes Ruhms Genossen.

5.

Mit gleichen Worten spricht der Admiral,
Und spannt die Segel auf in Thetis Reichen,
Die Länder in der Morgenröthe Stral
Zu suchen, die der Sehnsucht lange weichen;
Und der Pilot, dem er sich anbefahl,
Nicht jenem falschen Frevler zu vergleichen,
Geleitet sicher durch das heitre Meer,
Und froher wallt der Zug, wie nie vorher.

6.

Schon naht er sich den hohen Morgenlanden,
Geht durch Auroras Fluth, die liebend schweigt;
Der Sonne Lager winkt, wo sie erstanden
Der Welt den Seepter lichtumflossen neigt;
Doch Bacchus fühlt den Augenblick vorhanden,
Der Portugall im höchsten Glanze zeigt,
Den siegend ewiges Geschick gebietet,
Entbrennt vor Ungeduld, und lästert, wütet.

7.

In Lissabon ein andres Rom erheben,
Fühlt seine Seele, will des Himmels Rath,
Der Mächtige, zu senden Tod und Leben,
Gewaltig lenkend jede Menschenthat.
Zur Erde von Olimp hinabzuschweben,
Ob sie vielleicht noch Trost und Mittel hat,
Entschließt er sich, und wandert zu den Hallen,
Die mit dem Ocean als Loos gefallen.

8.

In der Gewässer fernsten Regionen,
Und hoher Grotten innerstem Gebiet,
Wo sich die Fluth verbirgt, und aus den Zonen
Der dunklen Tiefe braußt, im Zorn entglüht
Erhebt Neptun, in Götterlust zu wohnen,
Das lichte Schloß, vor dem die Woge flieht,
Um weiten Raum des Königs Pracht zu geben,
Worinn der Nereiden Reize schweben.

9.

Nie drang ein Menschenblick zu diesen Hallen,
Verborgen ruhend im geheimsten Meer;
Fern dämmert schon der Glanz, in dem sie wallen,
Am Boden funkelt Silbersand umher,
In Reihen hin, aus leuchtenden Kristallen
Blickt zu der Lüfte Fluth der Thürme Heer;
Doch ob Kristall, ob Edelsteine prangen,
Nie mag das Auge Sicherheit erlangen.

10.

Die Thore sind von Gold, mit Perlenschnuren,
In tiefster Fluth gebildet, ausgelegt;
Es lacht die Kunst in lebenden Sculpturen,
Die Bacchus finstre Seele nicht bewegt.
Hier starrt das Chaos, ohne Götterspuren,
Das mächtig dennoch alle Wesen trägt;
Die Elemente sind, im öden Kreise,
Zum Leben rege nur, auf manche Weise.

11.

Ganz oben ist des Feuers Kraft entglommen,
Sie wallt empor, von keinem Stoff ernährt;
Da sie Prometheus dem Olimp entnommen,
Ward Seele nur in ihr der Welt gewährt.
Mehr unten hat die Luft den Platz bekommen,
Die unbesiegt im schnellsten Hauche fährt;
Das All' beherrschend, rinnen ihre Fluten
Durch jeden leeren Raum mit Frost und Gluten.

12.

Die Erde prangt, mit der Gebirge Höhen,
Im muntren Grün, in weißer Blüthen Tracht,
Des Lebens heitre Lust und Fülle geben
Zu Heerden hin, von ihr hervorgebracht;
Nun wird des Wassers klare Fluth gesehen,
Die mitten unter allen Zonen lacht,
Ihr Naß, worinn die Fische munter weben,
Erquickt mit süßem Hauch ein jedes Leben.

13.

Man sah hier auch die frevelnden Giganten,
Den Krieg, der einst des Himmels Chor geschreckt,
Und Typhons Flucht, die Flammensäulen brannten
Hoch aus dem Aetna, der den Riesen deckt.
Die Gabe, welche Menschen noch nicht kannten,
Bis sie Neptun im edlen Streit erweckt,
Das kriegerische Roß, war hier zu schauen,
Hold lächelt die Olive durch die Auen.

14.

Doch Bacchus Wuth verweilte nicht bei ihnen,
Es eilt der Gott in den Pallast hinein;
Neptun, dem der Erzürnte fern erschienen,
Empfängt ihn an der Pforte hellem Schein,
Mit den Najaden, die ihm willig dienen,
Um Wonn' und Glanz dem Fluthen zu verleihn,
Und alle staunen, daß der Gott der Weine
Dem Reiche naht, mit Wasser im Vereine.

15.

Der Jüngling spricht: Kein Staunen magst du hegen,
Wenn Bacchus naht durch deiner Wellen Bahn,
Der Götter Söhne sind, im hohen Seegen,
Doch der Geschicke Willen unterthan;
Versammle schleunigst hier, von allen Wegen,
Die Götter, waltend auf dem Ocean;
Sie mögen hören, was ich zu verkünden,
Das Unglück, ihnen nah, und Hülfe finden.

16.

Neptun, der sehnend glüht, es zu erfahren,
Vereint den Rath der Götter alsobald,
In welcher Fluth sie auch verborgen waren,
Und welcher Himmel neben ihnen wallt;
Und Triton ruft der Meerbewohner Schaaren,
Ein Riese, schwarz und häßlicher Gestalt,
Neptun von Amphitritens Reiz gebohren,
Zum Boten und zum Herold auserkohren.

17.

Des krausen Haars verworrne Locken wallen,
Die keinen Schmuck erfuhren, gleich dem Bart,
Und düster wie die Nacht hinunter fallen,
Voll Moos, wie es der Meere Grund bewahrt,
Und schwarzer Muscheln, zackiger Korallen;
Vom Grund des Meers, von jeder Farb' und Art.
Das Haupt bedeckt die ungeheure Schaale,
Der Riesenkröt' entwandt im finstren Thale.

18.

Den Leib umhüllt nicht der Gewänder Band,
Um, wenn die Fluthen ihm entgegen ragen,
Leicht in der Stürm' und Klippen Widerstand,
Die ungehemmte Kraft hindurch zu tragen;
Den Gürtel formt ein lebendes Gewand
Von Austern, Krebsen nur, in ganzen Lagen,
Und andern Wesen, die von Phöbus Stralen
Das Meer empfängt in seinen fernsten Thalen.

19.

Die Riesenschnecke hält sein Arm empor,
Sein Hauch erfüllt sie mit des Donners Tönen;
Sie rollen hin, im donnergleichen Chor,
Im dumpfen Echo, zu der Meere Söhnen;
Die Götter alle drängen sich hervor,
Und wandern fort, des Gottes Ruf zu fröhnen,
Der Trojas Thürme baute kunsterfahren,
Zerstört durch Hellas wutherfüllte Schaaren.

20.

Es eilt Oceanus, heran zu schweben,
In seiner Kinder lieblichen Geleit,
Nereus und Doris nahn, sich treu ergeben,
Durch die das Meer der Nymphen sich erfreut;
Auch Protheus flieht der Heerde muntres Weben,
Dem offen sich das Kommende geweiht;
Gehorchend schwimmt er zu des Vaters Thron,
Hört gleich die Seele Bacchus Flehen schon.

21.

Die Gattin wandelt zu Neptunus Grüßen,
Des Himmels und der Erde Tochter, her;
Der Reiz, die Majestät, die sie umfließen,
Verkünden die Monarchinn, groß und hehr,
Bezwungen ruht zu seiner Göttinn Füßen,
Vor ihrer Wunderschöne still, das Meer,
Und des kristallnen Leibes süße Fülle
Durchschimmert der Gewande zarte Hülle.

22.

Auch Amphitrite naht, der Welt Gefallen,
Und Farb' und Pracht im Blumenbeet verglühn,
Der Augen holder Strahl gebietet allen,
Verdunkelt muß der Sonne Glanz entfliehn;
Und sie begleitet zu den goldnen Hallen,
Des Gottes Liebe preisend, der Delphin;
Mit Thetis wallt die Schöne Hand in Hand,
Gattinnen beide von Neptun genannt.

23.

Auch Ino, heiter lächelnd, ist gekommen,
Die durch den Grimm von Athamas verbannt,
Dem Weh des Irrdischen im Meer entnommen,
Den süßen Lohn empfieng, den Götterstand.
Ihr Knabe spielt, durch leise Fluth geschwommen,
Bald mit den Muscheln auf dem Silbersand,
Bald flieht er zu der schönen Panope,
Und nickt von ihrem Halse froh zum See.

24.

Doch jener naht, vom lieblichen Gefilde
Als Fisch verbannt durch ein besprochnes Kraut,
Der plötzlich in der Fluten reiner Milde,
Zum Gott erhöht, die Lust der Götter schaut,
Gleich tiefen Grames weinendem Gebilde,
Mit seiner Liebe Qualen noch vertraut,
Denn Circes Wuth entriß ihm Glück und Freude,
Und stärker flammt der Liebe Macht im Leide.

25.

Schon ruhen alle Hohen im Vereine,
Auf Stühlen vom Kristall der Götter Chor,
Göttinnen auf der Decken Purpurscheine;
Im goldnen Prangen strebt der Saal empor;
Den gleichen Thron empfängt der Gott der Weine,
Mit dem Beherrscher, der die Fluth erkohr,
Und Ambra würzt mit süßem Hauch die Lüfte,
Und überwindet Asiens Weihrauchdüfte.

26.

Die Stille waltet nun, geendet waren
Die Grüsse des Empfangs, und es begann
Lyäus das Gemüth zu offenbaren,
Den herben Gram, der seine Brust gewann,
Die hoffnungsvoll, für Lusus tapfre Schaaren,
Durch eine fremde Kraft Verderben sann;
Der Wuthbeseelte spricht zum Götterkreise,
Mit finstrer Blicke Nacht, auf diese Weise.

27.

O Herrscher über Fluten jeder Zonen!
Wohin das Meer von Pol zu Pole glitt,
Du zügelst auch der Erde Regionen,
Daß nie ein Volk die Gränzen überschritt;
Und du! umkreisend alle Nationen,
Der Fremdes nie in seinem Reiche litt,
Oceanus, o Vater! dessen Winken
Die Wesen alle stehen oder sinken.

28.

O holde Nymphen! edle Götterfrauen!
Die ihr nicht duldet Unrecht oder Hohn,
Und es verfolgt in eurer Herrschaft Auen,
Mit Sturm und Untergang, der Bösen Lohn;
Wie? eingelullt in friedliches Vertrauen,
Verkennt ihr die Gefahren, die euch drohn?
Und schaut es still, wenn Sterbliche sich regen,
Die Rasenden, so schwach und so verwegen.

29.

Ihr saht es, wie den Himmel selbst zu beugen,
Der Herrschenden, der Frechen Muth erwog;
Wie sich als Sieger auf dem Meer zu zeigen,
Ihr Schiff mit Rudern und mit Segeln flog;
Und täglich wird ihr Glück, ihr Hochmuth steigen;
Ich fürchte, wenn mich nicht das Herz betrog,
Bald sind sie Götter im Olimp, und hier,
Die Ewigseligen, und sterblich wir.

30.

Nun seht ihr, wie ein Volk, das, arm an Kräften,
Von meinem Unterthan den Namen führt,
Die Welt bezwingt in frevelnden Geschäften,
Durch seinen wilden hohen Geist regiert;
Am Weltmeer seht ihr es die Flügel heften,
Daß eure Hand den goldnen Stab verliert,
Und mehr beginnt es, eure Macht zu höhnen,
Als Rom gewagt mit seinen Heldensöhnen.

31.

Ich sah es einst, wie Jasons hohe Schaaren,
Zuerst um euren Thron die Fluth getheilt,
Wie durch den Kampf die Reiche zu bewahren,
Der Nord, der Süd und der Orkan geeilt;
Nun dringender umwölken euch Gefahren,
Indessen ihr im trägen Frieden weilt;
Was hofft ihr, und verspätet eure Rache?
Wohlauf, und kämpft für die geliebte Sache!

32.

Nicht, vom Olimp der Lust herabgestiegen,
Ihr Götter, komm' ich eurentwegen nur,
Weil eure Qualen mir am Herzen liegen,
Bedroht wird meine vielgeliebte Flur;
Ihr wißt, in welchem Glück, zu welchen Siegen,
Mein Wagen nach des Morgens Rosen fuhr,
Und alle Völker, die am Indus wohnen,
Soll ich bezwungen sehn, und Räuber thronen.

33.

So hat der Himmelswohner ehrner Wille,
Beherrschend das Geschick der niedern Welt,
Dem Volk des Lohnes und der Ehren Fülle,
Das trotzig eure Macht verhöhnt, gesellt;
Der Götter Chor in tiefer Meeresstille,
Der gleiche Scepter, wie der Aether, hält,
Soll ungefragt sein schönes Loos verlieren,
Der Würde Glanz und Recht, die ihm gebühren.

34.

Entflohen bin ich des Olimps Genossen,
Den Gram zu enden, den ich dort genährt,
Das Glück zu suchen, dort mir nicht entsprossen,
Ob es vielleicht der Fluten Schooß gewährt.
Ein Thränenstrom, dem Augenpaar entflossen,
Der seinen Lippen mehr zu klagen wehrt,
Berührt der Götter Herz in kalten Wellen,
Wo plötzlich Gluth und Feuerbäche quellen.

35.

Der Zorn, dem alle Göttlichen erliegen,
Der Zögerung und weisen Rath verschmäht,
Entbrennt vor Ungeduld, im Kampf zu siegen;
Neptun befielt, wie seine Wuth ihm räth,
Daß der Orkan, in des Verderbens Zügen,
Gleich unaufhaltsam durch die Fluten weht;
Schon rüstet Aeolus es zu beginnen,
Kein Schiffer soll dem Untergang entrinnen.

36.

Und es erstrebte Protheus Raum zu finden,
Zu offenbaren heiligen Gesang,
Prophetisch tiefe Worte zu verkünden;
Des Tobens wilder Strom, der auf ihn drang,
Folgt nur der Wuth, und nicht der Weisheit Gründen,
Erstickt der Warnung liebevollen Klang.
Erzürnt sprach Thetis, die vor allen wütet,
Hier herrscht Neptun nur, daß er uns gebietet.

37.

Und Aeolus zersprengt des Kerkers Thor,
Nun tobt der Winde Hauch aus dunklen Grüften;
Mit Worten reizt der Gott den wilden Chor,
Zu senden das Verderben aus den Lüften.
Des Aethers Reine wölkt ein düstrer Flor,
Und mehr gewinnt, in den erschrocknen Triften,
Mit jedem neuen Schwung, die Macht der Stürme,
Ihr zittern Berge, fallen Schloß und Thürme.

38.

Indessen so in tiefer Meeresgrotte,
Der strengen Götter Chor zu Rathe geht,
Durchsegelt ihren Pfad die heitre Flotte,
Vom sanften Hauch in stiller Fluth umweht;
Der Wagen flieht vom hohen Sonnengotte,
Schon ist die Zeit, die Schlummer labend räth,
Und ruhend zieht die erste Wache fort,
Die zweite naht dem anvertrauten Bord.

39.

Noch schlummertrunken gähnen die Genossen,
Das Auge reiben sie voll Müdigkeit,
Von scharfen Lüften kühler Nacht umflossen,
Auf dem Verdeck, das wenig Schutz verleiht;
An Segelstangen lehnt ihr Haupt verdrossen;
Den Gott zu fliehn, der Mohn hernieder streut,
Durch Lust und Scherz ihn lachend zu bezwingen,
Erzählen sie von tausend frohen Dingen.

40.

Wie könnt' es auch, den Schlaf zu unterdrücken,
Den lästigen, spricht einer aus der Zahl,
Auf treuer Wacht, uns wonnevoller glücken,
Als durch der Jugendspiele muntre Wahl?
Und Leonardo ruft, der mit Entzücken
Getreu die Liebe hegt, der Sehnsucht Qual,
Laßt uns von Lieb erzählen alle Stunden,
Auf Erden wird kein Süßeres gefunden.

41.

Allein Velloso sprach: die Zeit der Mühen
Erlaubt uns Liebe nicht und losen Scherz,
Die weiche Lust der Glücklichen zu fliehen,
In strengen Wogen, ehrt ein männlich Herz;
Mehr der Gefahren sind uns noch verliehen,
Täuscht mich die Seele nicht, und banger Schmerz
Wir wollen einen Kampf des Ruhmes wählen,
Aus unsrer Väter Zeit, den Muth zu stählen.

42.

Und die Gefährten stimmten ein, und baten,
Velloso möge thun, was er verspricht;
Und er begann: die Lust, die ich gerathen,
Glänzt in des Alters und der Wahrheit Licht,
Sie weckt der Seele Muth zu gleichen Thaten,
Und mahnt zum edlen Kampf die Ritterpflicht.
Die hohen Zwölf', in Portugall gebohren,
Nach England ziehend, hab' ich mir erkohren.

43.

Als Pedros Sohn, Johann, mit hehrem Sinnen,
Des Reiches Zügel stark und milde hielt,
Und nach der Feinde frevelndem Beginnen,
Am Wagen des Triumpfs die Ruhe spielt,
Da säten die verderbenden Erinnen,
Ein Kraut, das giftbesprengt den Tod erzielt,
Auf Englands Flur, vom kalten Schnee umflossen,
Es wuchs empor, doch uns zum Ruhm entsprossen.

44.

Ein Streit, der zwischen Rittern und den Damen
An Englands königlichem Hof erwacht,
Entglüht in Funken, die zur Flamme kamen,
Mit Worten oder Thaten angefacht.
Dem lieblichen Geschlecht der Ehre Namen,
Den reinen Glanz, und seine höchste Pracht,
Zu rauben in der schrecklichsten der Fehden,
Beginnen stolzer Junker freche Reden.

45.

Wer für der Damen Schutz den Arm zu regen,
Sich stark genug an Muth und Kräften hält,
Den fodern sie zum Kampf, auf Lanz und Degen,
In enge Schranken, oder freies Feld,
Und drohen ihm die Schmach, den Tod verwegen;
Die Schönen, ob das Recht den Kämpfer stellt,
Entfliehen kummervoll zu den Verwandten,
Und zu den Rittern, die sich Freunde nannten.

46.

Doch vielgefürchtet unter den Vasallen

Ist ihrer Feinde Schaar, der Bruder nicht

Wagt solchen Kampf, von den Geliebten allen

Hört keiner ihre Wehmuth und die Pflicht.

Mit Zähren, die auf süße Rosen wallen,

Wohl mächtig, aus des Himmels reinem Licht,

Zum Kampf zu rufen hoher Götter Herzen,

Entweichen nach Lancaster ihre Schmerzen.

47.

Der Herzog hatte Spanien bestritten,

Im Heer der Lusitanen, und gesehn,

Wie das Gemüth der Heldentugend Sitten,

Im schönsten Loos, am Tagostrom erhöhn;

Er sah der Macht beglückter Liebesbitten,

Der Schöne Zauber, keinen widerstehn.

Der König selbst, beglückt im süßen Lohne,

Gesellt Lancasters Tochter seinem Throne.

48.

Selbst will der Herzog nicht die That erkiesen,
Und wehren jedem bürgerlichen Streit;
Doch er begann: Ich sah die Portugiesen,
Im Glanz des Muthes und der Tapferkeit;
O hofft getreuen Schutz allein von diesen!
Sie sind der Liebe wie dem Ruhm geweiht,
Und werden sehnend euch an jenen Frechen,
Mit Feuer und mit Schwerdt, im Kampfe rächen.

49.

Gleich soll ein Bote sich zum Tago wenden,
Erzürnte Schönen! der das Unrecht sagt!
Ihm gebt die Briefe mit von euren Händen,
Worinn ihr schmeichelnd und verschämt es klagt,
Die eure Leiden, eure Thränen senden,
An jene Ritterschaar, die alles wagt;
Sie wird enteilen ihrer Väter Sitze,
Der Damen Retter seyn, und feste Stütze.

50.

So sprach des Weisen Mund; mit frohen Mienen
 Empfängt der Schönen Chor, was er im räth,
Zwölf tapfre Lusitanen nennt er ihnen,
 Zwölf Damen sind es auch, die Schutz gefleht.
Das Loos bestimmt, wer jeder Dame dienen,
 Die Unschuld rächen soll, die Bosheit schmäht;
Und Briefe wandern zierlich nun von allen,
Nach Lissabon, um schmeichelnd zu gefallen.

51.

Kaum haben sie die Kunde dort verbreitet,
 Erhellen Sieg und Wonne jeden Blick;
Der König selbst entglüht, zum Kampf bereitet,
 Kaum hält ihn noch der Würde Glanz zurück,
Und alle Ritter, durch ihr Herz geleitet,
 Ersehnen des Beginnens Ruhm und Glück;
Der Herzog, der den Muth vorausgesehen,
Hat sie ernannt schon, die zum Kampfe gehen.

52.

Und jener treuen Stadt wird aufgegeben,
Von der das ganze Reich den Namen führt,
Ein Brett zu rüsten, durch die Fluth zu schweben,
Vom leichten Steuer flügelschnell regiert;
Nun eilt die Ritterschaar im hohen Streben,
Mit Kleidern und mit Waffen hell geziert,
Devisen sprechen, tausend Farben prangen,
Und Rosse steigen, wunderschön behangen.

53.

Das gleiche Herz beseelt mit gleichen Freuden,
Die kein Medusenblick des Meeres raubt,
Die Ritter, die vom König dankend scheiden,
Daß er den Kampf und diese Fahrt erlaubt;
Sie schauen nur den Ruhm und nicht die Leiden,
Mit Recht sind sie die Edelsten geglaubt.
Magrizo, wie der Zug gerüstet war,
Beginnt zu der Gefährten tapfrer Schaar.

54.

Längst, edle Brüder! dacht' ich mit Ergötzen,
Durch ferner Lande Himmelsstrich zu ziehn,
Zu forschen nach den Sitten und Gesetzen,
So mancher Völker, die dort herrlich blühn,
Da jetzt die Flur, die Tago Wellen netzen,
Mich nicht mehr hält, das Glück dazu erschien,
Will ich zu Lande meinen Weg beginnen,
Doch Englands Flur zu rechter Zeit gewinnen.

55.

Und sollte strenge mir der Tod es wehren,
Durch dessen Macht, der die Geschicke wählt,
Ihr würdet nicht den Palmenkranz entbehren,
Denn wenig fehlt euch, wenn mein Arm euch fehlt.
Doch ringen will ich mit erzürnten Meeren,
Den Berg erklettern, der den Gipfel hehlt,
So mächtiger des Schicksals Neid besiegen,
Wenn die Orakel nicht im Herzen trügen.

56.

Und er umarmt, nachdem es ihm vergönnt,
Der Freunde Haupt, und zieht auf seinen Wegen
Am Douro hin, den er mit Lust erkennt,
Vom Sieg des Vaterlands im Recht und Segen;
Durch Fluren, die von Spanien getrennt,
Der Pirenäen stolze Gipfel hegen,
Fährt er zum hohen Frankreich fort zu wandern,
Und zum eroberten berühmten Flandern.

57.

Dort, sey es Absicht, oder Fügung nur,
Verweilt er lange sich in frohen Tagen,
Indeß die Schaar der Waffenbrüder fuhr,
Vom frischen Norde durch die Fluth getragen.
Sie eilt, gelandet schnell in Englands Flur,
Nach London hin, den Ritterstrauß zu wagen.
Der Herzog feiert sie durch schöne Feste,
Der Damen Huld bedient die werthen Gäste.

58.

Gekommen ist die anberaumte Zeit,
Der Junkerschaar verdienten Lohn zu geben,
Vom König ward dem Kampf die Sicherheit,
Und alle waffnen sich, nach Ruhm zu streben;
Die Damen sehn auf dem Balkon erfreut,
Wie Glanz und Pracht der Rächer Chor umgeben,
Und funkeln selbst im herrlichen Geschmeide,
Geschmückt mit Gold, umwallt von bunter Seide.

59.

Nur jene sitzt im trauernden Gewande,
Die sich Magrizo durch das Loos erkohr,
Und bittre Thränen künden Gram und Schande,
Daß den Beschützer ihr Geschick verlohr;
Allein die Ritterschaar von Tagos Strande
Hebt zum Vertrauen aller Sinn empor,
Denn sollten mehrere dem Kampf auch fehlen,
Wird doch der Sieg die Lusitanen wählen.

60.

Schon zeigt sich auf der herrlichsten der Bühnen
    Des Königs und des Hofes ganze Pracht,
Und Englands Ritter nahn mit hohen Mienen,
    Als wäre der Triumpf für sie erwacht;
Nie hat die Sonne tapfere beschienen,
    So lange sie der Themse Fluten lacht,
Als jene Zwölfe, die im stolzen Walten
Eilf Lusitanen gegenüber halten.

61.

Die Rosse wiehern durch das Feld, sie kauen
    An goldnen Zügeln, steigen wuthentbrannt,
Der Glanz der Waffen funkelt durch die Auen,
    Als streuten ihn Kristall und Diamant.
Schon fliegt die Schaar zum Kampfe voll Vertrauen,
    Die gleichen Muth, nicht gleiche Stärke fand,
Eilf gegen Zwölf, als her aus fernen Weiten,
Tumult und lautes Rufen sich verbreiten.

62.

Die Waffen ruhn, die schon die Kämpfer nahmen,
Und alle forschen, was den Aufruhr weckt;
Ein Ritter fliegt, woher die Stimmen kamen,
Auf hohem Roß, mit Staub und Schweiß bedeckt;
Er grüßt den König und die edlen Damen,
Die Eilfe, deren Herz ihn leicht entdeckt;
Magrizo wars, der Tapfre, dem Gefechte
Darf nimmer fehlen seine Heldenrechte.

63.

Die Traurigkeit entflieht, der Dame Wangen,
Die ihren Rächer sehnensvoll erblickt,
Nun eilt sie, wie der Schwestern Chor, zu prangen,
Mit Purpur und mit Freude hell geschmückt.
Der Tuba Zeichen tönt, die Ritter schwangen
Sich muthig hoch empor, dem Klang entzückt,
Den Pferden lassen sie die Zügel schießen,
Der Boden zittert von den ehrnen Füßen.

64.

Ein jeder Busen klopft, und wechselnd glühen,
Vom Blick der Schönen Furcht und Hoffnung her,
Denn Eisen klinkt an Eisen, Funken sprühen,
Trifft auf die Feinde der gesenkte Speer.
Dem einen wird der Fall vom Roß verliehen,
Der andre stürzt zugleich mit Roß und Wehr,
Der schlägt den Boden mit des Helmes Kranz,
Und jener färbt mit Roth der Waffen Glanz.

65.

Und mancher schließt dem ewig holden Leben
Den trüben Blick, in heitrer Jugend schon,
Dort sucht die Ritter treuer Quale Streben,
Hier ist der Renner seinem Herrn entflohn.
Nie darf der Britten Stolz sich mehr erheben,
Er sinkt der Lusitanen Macht vom Thron,
Ja, selbst der Schmach den Odem zu verdanken,
Entfliehn mit Zittern einige den Schranken.

66.

Und jene, die den Kampf zu Fuß erwählen,
Verhüllen mit des Purpurs Strahl das Feld,
Doch sollt' ich ganz den hohen Kampf erzählen,
So wähntet ihr erweckt die Fabelwelt.
Genug! da jetzt mir Zeit und Athem fehlen,
Den Schönen wird des Sieges Kranz gesellt,
Der Lusitanen Ruhm erschwebt die Höhen,
Von wo mit Lust der Väterblicke sehen.

67.

Der Herzog führt, zu des Triumphes Feier,
In muntrer Wonnen Chor, der Sieger Zahl,
Den Herzen aller Damen ewig theuer,
In des Pallastes goldbedeckten Saal.
O priesen werden täglich die Befreier,
Bei ritterlicher Jagd und frohem Mahl,
Bis sie enteilen, von der Themse Strande,
Zum milden Hauch im theuern Vaterlande.

68.

Allein Magrizo folgte nicht den andern,

Und zog den Kampf der süßen Ruhe vor,

Es trieb das Herz prophetisch ihn zu wandern,

Den Ares hebt vor allen ihn empor.

Es eilt der Muthige beglückt nach Flandern,

Wo er den Dienst der Gräfin sich erkohr,

Und einen Gallier im Kampf erschlagen,

Corvinus gleich, vom Ruhm emporgetragen.

69.

Und noch ein andrer zog, wie man verbreitet,

Nach Deutschland, wo er einen Ritter schlägt,

Der hinterlistig ihm den Kampf bereitet,

Und treulos lächelnd das Verderben trägt.

Der Freunde Schaar, durch ihre Lust geleitet,

Von Wißbegierde das Gemüth erregt,

Bestürmt Velloso, glühend im Verlangen,

Auch dieser Sagen Kunde zu empfangen.

70.

Plötzlich ertönt der Warnung helles Zeichen
Vom Steuermann, der in die Wolken schaut,
Aus Ruh und Schlaf, die allen Herzen weichen,
Erheben die Matrosen sich dem Laut.
Den höchsten Korb im Maste zu erreichen,
Beginnt, ihr Muthigen! und Gott vertraut!
Ruft der Pilot, es naht der Sturm von ferne,
Und finstre Wolken hüllen alle Sterne.

71.

Allein der Sturm mit plötzlich wildem Toben
Wehrt der Matrosen eifrigem Bemühn;
Noch einmal fliegt, ihr Muthigen! nach oben,
Ruft der Pilot, die Segel einzuziehn.
Zu spät! aus allen Fugen schnell gehoben,
Muß dem Orkan die Leinewand entfliehn,
Die Trümmer fallen aus der Lüfte Höhen,
Und Erd' und Himmel scheinen zu vergehen.

72.

Und es durchhallt der Wolken grause Weite
Gebet und Lied, sich Rettung zu verleihn;
Es wirft der lecke Bord sich auf die Seite,
Und unaufhaltsam dringt die Fluth hinein.
Werft alles in die See, was euch erfreute,
O Männer! kämpft im muthigen Verein,
So ruft der Meister, um den Tod zu wenden,
Ergreift die Pumpen mit beflißnen Händen!

73.

Und eilend stürzen alle Krieger her,
Durch Pumpen dem Verderben zu entrinnen;
Mit wilden Stößen kämpft das rauhe Meer,
Der Boden wankt, sie können nichts beginnen.
Ja, drei der Stärksten aus dem Heldenheer,
Vermögen nicht das Steuer zu gewinnen,
Durch den Orkan den Fittig zu regieren,
Der Erde Kunst und Stärke muß verlieren.

74.

So wütend riegt empörter Stürme Wehen,
So das Verderben, das in Lüften fuhr,
Als sollte dem gewalt'gen Hauch vergehen,
Von Babels Riesenthurm die kleinste Spur;
Kaum wird das Admiralschiff noch gesehen,
Gewirbelt oben auf der Wasserflur,
Zum kleinsten Boot gewandelt, nicht ergründet
Der scheue Blick, wie es noch Rettung findet.

75.

Lautkrachend bricht der große Mast inmitten,
Am Bord des Schiffs, das Paul von Gama führt;
Zu dem ertönen der Verzweiflung Bitten,
Der gnädig die erlöste Welt regiert;
Auch von Coellos Schiff, das hart gelitten,
Hat der Pilot gleich, durch den Sturm berührt,
Mit schneller Hand die Segel eingezogen,
Ertönt des Jammers Laut durch Luft und Wogen.

76.

Die Schiffe reißt erzürnter Wellen Wuth
Bald zu der Sterne Chorgesang nach oben,
Bald stürzen sie hinunter in die Fluth,
Den Grund der Meere schaudernd zu erproben;
Es glüht der ganzen Windesrose Muth,
Zum Untergang der Welt im Kampf erhoben,
Des Poles grause Nacht durchfahren Blitze,
Und Feuer schwimmt am weiten Himmelssitze.

77.

Von Klippen tönt erschütternd noch dem Herzen
Der Alcyonen trauriger Gesang,
Den die Erinnerung der alten Schmerzen
In Sturm und Fluth aus ihrer Seele rang;
Delfine flüchten von der Liebe Scherzen,
Zu dunklen Grotten eilt der Heerde Gang,
Sie können nicht der Stürme Wuth entrinnen,
Am Meeresboden Sicherheit gewinnen.

78.

Nie rüstete, der Frechen Schaar entgegen,
Zum hohen Kampf, und der Giganten Qual,
Der Schmiede Gott, in dichter Funken Regen,
So allgewaltig des Verderbens Stral;
Nie schleuderte zu banger Sünder Wegen,
Der Rächende so vieler Blitze Zahl,
Als wilde Fluten eine Welt verschlangen,
Zwei Fromme nur durch Sturm und Woge drangen.

79.

Gebirge, die das Haupt zum Himmel heben,
Verbergen es in niedrer Thale Grün,
Uralte, nicht erforschte Wälder beben,
Wo die Erinnen dieser Stürme ziehn,
Nun fallen sie, und ihre Wurzeln streben
Erstaunt empor, wo Luft und Sonne glühn;
Der Meeressand, gewirbelt auf der Fluth,
Bewundert Aeolus Gewalt und Wuth.

80.

Der weise Feldherr sah das Ziel verschwinden,
Das schon so nahe zu ihm hingelacht,
Die offne Hölle sich dem Meer entwinden,
Zum Sturm des Himmels wieder aufgewacht;
Nichts Irrdisches kann sein Gemüth ergründen,
Gebeugt und zitternd, in des Todes Macht,
Fleht sein gerührter Mund zu den Gewalten,
Die liebend immerdar allmächtig schalten.

81.

O Schirm und Hort der Deinen in Gefahren!
In dem der Himmel wie die Erde ruht,
Du sandtest liebevoll der Engel Schaaren
Den Kindern Israels in rother Fluth,
Ein Blick von dir, und die Apostel waren
Frei von der Klippen und der Stürme Wuth,
Und Noah führtest du aus Nacht und Wellen,
Mit seinen Söhnen an des Lichtes Schwellen.

82.

Es hat den Strudeln und den Felsenriffen
Dein Arm gewehrt mit liebendem Gebot,
Nicht Scylla noch Charibdis uns ergriffen,
Und keine Brandung schwoll zu jähem Tod;
Nun, da wir zu der Leiden Ende schiffen,
Verläßt dein Aug' uns in der letzten Noth,
Und aller Qualen Nacht, uns nur bewußt,
Ertrug das Herz in deinem Dienst mit Lust.

83.

Im Kampf zu fallen durch der Mohren Speer,
O ihr Beglückten! denen es gelungen,
Des Ruhmes Ewigkeit belohnt das Heer,
Im Siege habt ihr euch emporgeschwungen,
Mit Muth und hoher Lust vom Himmel her
Für eurer Herzen Heiligthum durchdrungen;
O schönes Loos! für seinen Gott zu sterben,
Im Tode selbst das Leben zu erwerben.

84.

So spricht er, um der Stürme Wuth zu rühren,
Sie kämpfen mit erneuerter Gewalt,
Im wilden Laut von ungezähmten Stieren
Hebt sich ihr Brausen, das die Nacht durchhallt,
Nie ruhn die Flammen, die den Wagen führen,
Worauf der Donner durch die Lüfte wallt,
Der Himmel scheint den Angeln zu entrinnen,
Den alten Kampf des Chaos zu beginnen.

85.

Doch plötzlich war Citherens Stern erschienen,
Und kündet Phöbus leuchtendes Gespann,
Der Liebe treues Bild mit holden Mienen
Sah das empörte Meer vom Aether an;
Die Göttin selbst, der alle Himmel dienen,
Vor der beschämt Orions Pracht entrann,
Erblickte zürnend ihrer Flotte Bangen,
Sie ward gerührt, und Rettung ihr Verlangen.

86.

O! ich erkenne, spricht sie, Bacchus Thaten,
Doch nicht gelingen soll es seiner Macht,
Das Unglück, das er hegt, mir stets verrathen,
Entflieht zum Orkus, wo mein Auge wacht.
Sie schwebt herunter zu Neptunus Staaten,
Wo ihr der Nymphen Chor entgegen lacht;
Auf Schwestern! ruft sie, die geliebt hier wohnen,
Umwindet schnell das Haupt mit Rosenkronen!

87.

Die Nymphen fliegen alle sich zu schmücken,
Und winden Kränze durch das goldne Haar,
Das Netz für Cypripor, der Lieb' Entzücken,
Und Schmuck erhöht die reizende Gefahr.
Die Winde liebend schmeichelnd zu berücken,
Versammelt Cipris ihre Nymphenschaar,
Den Rohen sollen sie, die alles trümmern,
Wie Sterne, lieblich mild entgegen schimmern.

88.

Und Cipris Mittel wird bewährt gefunden,
Kaum lächelt ihrer Schönen Aug' empor,
So ist dem Herzen Wuth und Zorn verschwunden,
Gehorchend schweigt der wilden Streiter Chor,
In Fesseln goldner Haare wird gebunden,
Was einer Welt den Untergang erkohr;
Zu Boreas, mit seiner Gluth vertraut,
Beginnt der schönen Orythia Laut.

89.

Nichts glaub' ich mehr, was deine Lippen sagen,
O Falscher, mit der Liebe hohem Schwur,
Wenn deine Schwiegen das Verderben tragen,
Der Sitten Milde ziemt dem Treuen nur.
Nichts darfst du mehr von mir zu hoffen wagen,
Besänftigt nicht dein Friede die Natur,
Muß ich dich fürchten, und dein Zorn mich schrecken,
Wie kann dein Streben Liebe mir erwecken?

90.

Und Galatea spricht in gleichen Tönen,
Zu Notus, der schon lang ihr Herz begehrt,
Das aber düstrer Nächte rauhen Söhnen
Der sanfte Sinn der Lieblichen verwehrt;
Entzückt empfängt er jeden Hauch der Schönen,
Voll süßer Hoffnung, die er plötzlich nährt,
Er säumt nicht, legt das zürnende Gefieder
Dem Lächeln der Geliebten willig nieder.

91.

Die andern schmeichelten auf gleiche Weise
Den wilden Kämpfern Zorn und Waffen ab;
Der Liebe Göttin schwebt zum frohen Kreise,
Zu hören den getreuen Schwur, hinab,
Nichts hemme für der die beglückte Reise,
Der Cypris ihres Segens Fülle gab;
Beglückt sey künftig jeder Liebe Bund,
Verspricht den Ruhigen der holde Mund.

92.

Schon leuchtete zu Ganges Felsenthale,
Zur Meereswoge, die im Frieden rann,
Der goldne Morgen, als mit einemmale
Des Wächters Laut vom hohen Mast begann,
Es winkt ein fernes Land im Purpurstrale,
Und frölich rief Melindas Steuermann,
Wenn nicht die Dämmerung mein Auge trügt,
So ist es Calekut, das vor uns liegt.

93.

Ja, Indien erhebt sich euren Blicken,
Nach dem so lange sich das Herz gesehnt,
Der Leiden Ende soll euch nun beglücken,
Wo ihr allein das Glück zu finden wähnt.
Und Gama kniet, im innigsten Entzücken,
Die Hand gefaltet, das Gesicht bethränt,
Und stammelt Dank empor des Himmels Gnade,
Die ihn geleitet auf des Sieges Pfade.

94.

An dessen Throne will sein Herz entglühen,
In frommer Liebe feurigem Gebet,
Der ihm enthüllt des Morgens heitres Blühen
Um das so vieler Tage Qual gefleht,
Der durch den Sturm, wenn Glaub' und Hoffnung fliehen,
Im süßen Licht, im linden Säusel weht;
Wie Traumgebilden düstrer Nacht entzogen,
Schaut er das Ufer, und die sanften Wogen.

95.

Nur kämpfend mit Gefahren und mit Leiden,
Auf dunklem Wege, den die Sorg' umstellt,
Gelangen Sterbliche zu Götterfreuden,
Zu Famas Tempel und der Söhne Welt,
Des Nordens warme Zobel spottend meiden,
Den weichen Teppich, der die Trägen hält,
Nicht auf den Heldenruhm der Ahnen bauen
Lohnt mit dem Kranz der Siege das Vertrauen.

96.

Sich zarte Speisen kostend zu erlesen,
Und wandeln thatenlos im kühlen Hain,
Berührt das innre mutherfüllte Wesen,
Und schläfert alle Kräfte magisch ein,
Von ungestümen Wünschen nie genesen,
Lockt sich die Seele zu der Wonne Schein,
Doch jeder Schritt zum weichen Spiel der Trägen
Entfernt uns von des Ruhmes lichten Wegen.

97.

Nur Streit im unermüdeten Beginnen
Erstickt das Toben wilder Leidenschaft;
Es achte nicht, die Palme zu gewinnen,
Den rauhen Ocean der Männer Kraft,
Sie scheue sich, dem Norden zu entrinnen,
Ertrage heiße Gluten unerschlafft,
Und wolle sich mit armer Kost begnügen,
Nur so erhebt der Muth zu wahren Siegen.

98.

Nie müsse feige das Gesicht erbleichen,
Im Kampfe lächelnd, freudig, unerschreckt,
Wenn Kugeln des Genossen Haupt erreichen,
Das wilde Schwerdt den Freund zu Boden streckt.
So wird es nie vom rechten Pfade weichen,
Das Herz, das Eisen siebenmal bedeckt,
Verschmähn die Güter, die uns nicht beglücken,
Ertheilt von blinden liebenden Geschicken.

99.

Dann ringt der Geist zur Freiheit sich empor,
Und blickt, wie Engel, die im Lichte thronen,
Zur Erde, die ihr Heiligthum verlor,
Zu den Beherrschten, die im Staube wohnen;
Dann ruht gehorchend der Begierden Chor,
Der innre Friede naht, dem Kampf zu lohnen,
Die Seele folgt der Neigung Stimme nicht,
Und hört mit Liebe das Gebot der Pflicht.

Erläuterungen.

St. 22. V. 6.

Nach der Meinung der Alten war der Delphin mit höheren Einsichten begabt, wie andre Fische. Deshalb sandte ihn Neptun als Boden seiner Liebe an Amphitrite, die ihn hernach aus Dankbarkeit auf immer zu ihrem Begleiter erwählte.

St. 23. V. 1.

Ino, die zweite Gattinn des Königs Athamas von Theben, stürzte sich mit ihrem Sohn ins Meer, um dem

gerechten Zorn ihres Gatten zu entgehen, der ein Verständniß mit ihrem Stiefsohn entdeckt hatte. Unerwartet und unverdient erbarmten sich ihrer die Meeresgötter, und nahmen sie nebst dem Sohne zu ihren Mitgenossen an.

St. 24. V. 1.

Glaucus, ein berühmter Taucher in Sicilien, stürzte sich ins Meer, durch den Genuß eines gewissen Krautes unaufhaltsam dazu bewogen, und ward wie Ino vergöttert. Circe, die ihn liebte, hatte vorher seine erwählte Nymphe Scilla, aus Eifersucht in ein Meerungeheuer verwandelt.

St. 52. V. 1.

Hier wird die Stadt Porto gemeint, die in alten Zeiten Cale genannt wurde. Daher erhielt in der Folge das ganze Land den Namen.

St. 66. V. 6.

Die Geschichte erwähnt dieser für Portugall so rühmlichen That, und nennt die Namen der zwölf siegenden Ritter. Die eigentliche Ursache des Streits zwischen den

Damen und den englischen Höflingen wird nicht angegeben.

St. 69. V. 1.

Der Paladin, der nach Deutschland gieng, hieß Alvaro Almada. Er empfieng daselbst von einem deutschen Ritter eine Herausfoderung unter der Bedingung, daß beide an der rechten Seite im Kampf keinen Brustharnisch trügen. Sein Feind war links, und glaubte dadurch den Sieg zu erhalten. Alvaro dachte an keinen Verrath, und nahm die Bedingung an; aber kaum ward er jenen gewahr; so stürzte er sich wütend auf seinen Gegner und erstickte ihn in seinen Armen, wie Herkules den Riesen Antäus. Wenigstens erzählen so die portugiesischen Chronikenschreiber.

St. 77. V. 2.

Von diesen Vögeln, die Klippen im Meer bewohnen, erzählt man, daß sie während eines Sturms dumpfe Klagetöne vernehmen lassen, daß das Weibchen ihrem Männchen mit herzlicher Liebe zugethan ist, es füttert, wenn

es alt oder krank geworden, und seinen Tod nicht lange überlebt. Nach der Fabel ward Alcyone in diesen Vogel verwandelt, wie sie sich aus Verzweiflung ins Meer stürzte, nachdem ihr Gatte in einem Sturm umgekommen war.

Siebenter Gesang.

Inhalt.

Der Admiral, wie er dem Sturm entgangen,
Hat einen Boten sorgend ausgeschickt,
Erhält von Monzaide mit Verlangen
Bericht von Calekut, das er erblickt;
Zum König eilt er selbst, und froh empfangen
Die Indier den Gast, den Ruhm beglückt;
Es naht der Flotte sich im Morgenstrahl,
Bewundernd ihre Pracht, der Catual.

Siebenter Gesang.

1.

Die Flotte naht im herrlichen Gelingen,
Und blickt auf jenes vielersehnte Land,
Wodurch der Wellen klare Spiegel dringen,
Die einst der Unschuld Aug' in Eden fand.
O tapfres Volk, die Palme zu erringen,
Die Ares oft um deine Schläfe wand,
Nun winkt der Lohn, an Indiens Gestaden,
An reicher Schätze wonnevollen Pfaden!

2.

O Würdige! die Lusus Land geboren.
Geringe nur ist eurer Helden Zahl,
Doch hat des Herrschers Auge sie erkohren,
Mit Liebesblick, in seiner Himmel Strahl,
Euch schreckte nicht die Strenge dunkler Horen,
Gewaffnet liebeleer mit jeder Qual,
Erduldend fuhrt ihr auf des Leidens Wegen,
Verdientet der Madonna hohen Segen.

3.

Der Christen Schutz, o tapfre Portugiesen!
Ihr Mächtigen durch Stärke nur und Muth,
Bereit, den Tod mit Wonne zu erkiesen,
Um zu erhöhn, was euch am Herzen ruht,
Euch fiel ein Loos, vom Himmel selbst gepriesen,
Den Namen, unsrer Erde höchstes Gut,
Zu breiten im Triumph durch Land und Meere,
Mit dem geringen vielbeglückten Heere.

4.

Seht der Germanen stolze Nation,
Durch viele Fluren segensvoll verbreitet,
Im Aufruhr gegen Petrus hehren Sohn,
Die sich zur Trennung schwärmerisch verleitet,
Mit ihres Cäsars hocherhabenem Thron
In der entweihten Kraft verwegen streitet,
Um dem gerechten Joche zu entrinnen,
Statt edlen Kampf mit Türken zu beginnen.

5.

Seht Englands Herrscher Muth und Kräfte weihen,
Ein König von Jerusalem genannt,
Der Christen Lehre frevelnd zu entzweien,
Und zu verläugnen, was er sonst bekannt,
Statt die geliebten Mauern zu befreien
Vom Enkel Ismaels durch Ritterhand;
Er läßt das wilde Schwerdt im Kampfe blitzen,
Den Glauben zu bedrücken, nicht zu schützen.

6.

Ihn möge nie im herrlichen Gewinn
Das irrdische Jerusalem ergötzen,
Da er vermochte, mit empörtem Sinn,
Des himmlischen Gebote zu verletzen.
O Gallier! wie floh dein Ruhm dahin,
Wie kann der Kirche Haupt dich liebend schätzen,
Als allerchristlichsten, wenn du den Glauben
Im Kampf verfolgst, ihm Würd' und Kraft zu rauben?

7.

Kann dir der Länder Fülle nicht genügen
Erhöre liebevoll der Christen Flehn,
Zum Nil enteile! durch das Recht zu siegen,
Wo stolze Feinde noch den Glauben schmähn;
Dort laß dein Ritterschwerdt zum Kampf entfliegen,
Wohin mit Lust der Lüfte Säusel wehn;
Du erbtest Land und Ehre von den Ahnen,
Nicht die Gerechtigkeit, zu der sie mahnen.

8.

Was aber soll von euch der Unmuth künden?
Die ihr auf Rosen weichen Schlaf erwählt,
Für die der Väter Glorien verschwinden,
Indessen ihr das Gold vergeudend zählt;
Nie kann der Träge schwelgend Rettung finden,
Von Bürgerkrieg und Tiranney gequält.
Du mußt, da Muth und Sitte nicht regieren,
O Welschland! zu dir selbst die Rache führen.

9.

O welch ein Cadmus, ihr empörten Christen!
Hat unter euch den Drachenzahn gesät?
Wie? Brüder wollen sich zum Kampfe rüsten,
Wo Lieb' und Dank zu einem Vater fleht;
Erblickt ihr nicht das Grab auf jenen Küsten,
Wo frommer Schauer an die Herzen weht?
Es ist geraubt von Horden der Barbaren,
Die einig und beglückt im Kampfe waren.

10.

Sie folgen dem Gesetze des Propheten,
Mit fester Seele zu ihm hingewandt,
Um zu verheren und mit Blut zu röthen,
In ewigreger Kraft, der Christen Land.
Ihr schwingt die Waffen, um euch selbst zu tödten,
Wie von der Hölle Flammen wuthentbrannt,
Ja, sicher sind, die eurem Zwist vertrauen,
Die Heiden, in den euch gelobten Auen.

11.

Wenn fremdes Land wie Ritter zu erstreiten,
So sehnend eurer Herrscher Muth entglüht,
Gedenkt, daß Gold im Sande zu bereiten,
Des Pactolus beglückte Welle zieht.
Kann Afrika nicht eure Seele leiten?
Wo reicher Schatz den Strahl der Sonne flieht;
Mag denn ein Herz des Goldes Lockung hören,
Das nie erwecken unsrer Kirche Lehren.

12.

O laßt ihn nur von Jaffas Mauren blitzen,
Zum stolzen Thurm der Ottomannen gehn,
Den Tod aus wilden feurigen Geschützen,
Den unsre bange Zeit zuerst gesehn.
Zu caspischer Gebirge dunklen Sitzen,
Wo Scythiens eisbedeckte Wellen stehn,
Laßt sie entrinnen, rauher Wüsten Söhne,
Entweichend ihrer Fluren Glück und Schöne!

13.

Horcht! Griechenland und Asien beschwören,
Die Knaben zu erretten, euren Muth,
Gefesselt von des Korans frechen Lehren,
Entführt den Müttern, schrecklicher Tribut!
O laßt die Blitze nach dem Pontus kehren,
Und rächt die Unschuld an der Heiden Wuth!
Verschmäht den Kranz, entstellt durch bange Schmerzen
Der mit erlößten brüderlichen Herzen.

14.

Indessen ihr, den Bürgerstreit zu führen,
Nach eignem Blute dürstend, Lorbeern zählt,
Hat Christus Ruhm und Nàmen zu Panieren
Der Lusitanen kleines Volk erwählt.
In Asien und Afrika regieren,
Die Waffen, denen sich kein Land verhehlt,
Bereit, in andre Welten vorzudringen,
Wenn sich der Pfad entdeckt, auf Adlerschwingen.

15.

Nun wollen wir auf jene Pilger blicken,
Die des Triumphes reine Lust erfüllt,
Da Venus Hulde mit der Lieb' Entzücken,
Der Brandung Schaum der Winde Zorn gestillt,
Mit Morgenröthe sich die Fluren schmücken;
Die langer Qualen dunkle Nacht verhüllt,
Bestimmt, von ihres Muthes hehrem Walten,
Wie das Gesetz, den Glauben zu erhalten.

16.

Die Flotte naht mit schwellenden Gewanden,
Und trifft von Fischern leichte Barken an,
Durch deren Führung, sicher dort zu landen,
Der Admiral den Ruheplatz gewann;
Von Städten, die in Malabar vorhanden,
Ist Calekut, die ihrem Blick begann,
Die erste durch des Königs Thron zu preisen,
Dem Indien gehorcht in fernen Kreisen.

17.

Zwischen des Ganges und des Indus Fluten,
Erstreckt das Land sich vielberühmt und weit,
Das Meer umringt es in des Südens Gluten,
Im Norden der Gebirge Rauhigkeit.
Die Könige, die hier gefürchtet ruhten,
Sind bangem Irrthum mannichfach geweiht,
Verehren Mahomed und grause Götzen,
Wozu sie auch des Waldes Thiere setzen.

18.

Aus hoher Berge waldbedeckten Säulen,
Von den Provinzen mannichfach benannt,
Durch die sie gehn, um Asien zu theilen,
Entspringen leise Quellen durch das Land,
Die bald in Ströme groß und hehr enteilen,
Mit Fruchtbarkeit bekrönend ihren Strand,
Die mächtig Indien fast zum Eiland bilden,
Wo sie entfliehen zu Neptuns Gefilden.

19.

Ein Vorgebirge dehnt sich aus inmitten,
Durch Klippen hin, den Piramiden gleich,
Berührt fast, durch den Ocean geschritten,
Der Inseln schönste, Taprobanes Reich;
Ihm nahe wohnt ein Volk mit Wundersitten,
Vom Thau geliebter Blumen, zart und weich,
Erhält es wie Cicaden Kraft und Leben,
Wenn Wahrheit uns die alten Sagen geben.

20.

O mannichfache rauhe Namen schallen!
Unendlich sind der Nationen Reihn,
Die Delier, Pataner, die vor allen,
Durch Macht und Zahl sich Gottes Liebe weihn,
Dekaner, Orier, die zum Ganges wallen,
Ihr Haupt vom Fluch der Sünde zu befrein,
Durch frommes Bad, Bengaler auf den Fluren,
Wohin die Götter jedes Segens fuhren.

21.

Und die von Porus noch zu stammen meinen,
Cambayer, die der nahe Kampf erfreut;
Narsinga prunkt mit Gold und Edelsteinen,
So glänzt es nicht durch Muth und Tapferkeit;
Dem Pilger auf dem hohen Meer erscheinen
Gebirge hier, von der Natur gereiht,
Als feste Mauern feindlichem Begehren,
Bisnagors wilde Krieger abzuwehren.

22.

Ein Vorgebirge ragt zu ihren Füßen,
Und theilt das Meer, von Klippen eingehegt,
Wohin der Brandung Zorn mit wilden Grüßen
Im Kampfe naht, von Aeolus erregt;
Des Goldes Pracht, der Schönheit Glanz umfließen
Die Stadt vor allen, die das Ufer trägt,
Der Sitz des Königs, Samorin genannt,
Des Herrschers in des Reichthums Vaterland.

23.

Der Admiral, wie er den Port gewonnen,
Schickt einen Treuen ab an Samorin,
Zu melden, daß von weit entfernten Sonnen
Ein Pilgerzug in Malabar erschien,
Dem harten Sturm, dem wilden Meer entronnen,
Durch unbezwungnen Muth und Heldenmühn;
Die Farb und Tracht, so fremd in diesem Lande,
Versammelt schnell des Volkes Zahl am Strande.

24.

Mit ihr vereint das Glück auch einen Mohren,
Längst mit der Lusitanen Ruhm bekannt,
An jenem Ufer Afrikas geboren,
Wo Herkules den Riesen überwand;
Vielleicht, daß er die Waffen dort erkohren,
Und selbst der Hohen edlen Muth empfand;
Vielleicht, daß Portugalls Geschick die Kunde
In ferne Lande trug mit süßem Munde.

25.

Mit Freude, die aus seinen Blicken lacht,
Enteilt er zum Gesandten, ihn zu fragen,
Vertraut mit seiner Sprache, welche Macht
Hat dich in diese Ferne hingetragen?
Wir kommen; ist die Antwort, durch die Nacht,
Womit die Meere schreckend vor uns ragen,
Des Indus vielberühmten Strom zu finden,
Und Christus heiliges Gebot zu gründen.

26.

Der Mohr erstaunt so herrlichem Beginnen,
Von dem der Lusitane froh erzählt,
Des Meeres wildem Kampfe zu entrinnen,
Das zürnend sich den Sterblichen verhehlt;
Und spricht: die Huld des Königs zu gewinnen,
Hat jetzt dein Feldherr nicht die Zeit gewählt,
Der Herrscher ist entfernt von diesen Mauern,
Doch lange nicht wird seine Reise dauern.

27.

Indessen folge liebendem Verlangen,
Und kehr' in meine Hütte willig ein,
Dich wird der Armuth Mahl mit Lust empfangen,
Nach Landessitte dir bereitet seyn;
Und Wonne soll mein Herz im schweren Bangen
Am Bord der Heldenflotte dann erfreun,
Das fern von Glück und Vaterland getrennt,
Den Portugiesen Freund und Bruder nennt.

28.

Der Lusitane geht mit Monzaiden,
Als hätt' er lange Bruder ihn genannt,
Und Ruhe labt nach frohem Mahl den Müden,
Der in der Fremde Trost und Hoffnung fand;
Und beide wandern im beglückten Frieden,
Der Flotte zu, dem Mohren längst bekannt;
Und Volk und Admiral empfangen beide
Mit liebevollem Gruß, mit hoher Freude.

29.

Der Admiral, umwallt von süßen Träumen,
Wie er Castiliens holde Laute hört,
Umarmt den Gast, verlangt, daß von den Räumen
An Indus Fluten ihn sein Mund belehrt;
Wie sich der Wald mit wonnetrunknen Bäumen
Zum Liede von Euridice gekehrt,
Das weit erklang, von Lieb' und Schmerz gebohren;
Umringten alle sehnensvoll den Mohren.

30.

Und er begann: O Volk! umglänzt von Siegen,
O Nachbar meiner väterlichen Flur,
Wie leitet dich in wundervollen Zügen
Der Heldenkraft gewaltige Natur!
Dich trägt ein Wunder, Hohes zu verfügen,
Durch unbekannter Meere Schrecken nur,
Vom Tago fern, den tausend Wonnen preisen,
Zu dieser Lande nachtumhüllten Kreisen.

31.

Ja, sicher hat des Himmels weiser Wille,
Zu seinem Dienst den Seegen dir gesellt,
Umgeben dich mit ehrner Waffen Hülle,
Gewehrt den Stürmen, und die Nacht erhellt.
Nun lacht dir Indien, wo reiche Fülle
Sich um den Thron so vieler Herrscher stellt,
Wo Diamanten, Gold und Specereien,
Und der Gewürze Glut den Sinn erfreuen.

32.

Die Küste Malabar, an deren Schätzen,
O Lusitanen! eure Flotte weilt,
Verehrt von Alters her die grausen Götzen,
So weit der Strom durch ihre Palmen eilt,
Mit Segen die Gefilde zu benetzen,
Und ist durch vieler Herrscher Macht getheilt;
Der letzte König, dem sie ganz gehörte,
Hieß Perimal, wie alte Sage lehrte.

33.

Es drangen hoch entflammt zu dessen Zeiten
Der Araber beglückte Heere vor,
Den Glauben des Propheten zu verbreiten,
Zu dem mich auch der Sterne Macht erkohr;
Ihr Streben, ihrer Worte Flamme leiten,
Den König selbst von seiner Götzen Chor,
Ja er beschließt, als Heiliger zu sterben,
Durch Opfer sich den Himmel zu erwerben.

34.

Auf Schiffe läßt er seine Güter laden,
Ein Mönch, wo der Prophet gelebt, zu seyn,
Das Leben und den Schatz, dem Ort der Gnaden,
An Meccas Grabe demuthsvoll zu weihn;
Doch eh' er flieht von dieser Küste Pfaden,
Wo keiner Ehe Sprossen ihn erfreun,
Beginnt er das Gebiet mit frohen Händen,
Das mächtige, den Freunden zuzuwenden.

35.

Dem giebt er Cochin, Caganor an diesen,
An jenen der Gewürze reichen Strand,
Nachdem ihr Streben sich getreu bewiesen,
Und jedes Werth sein prüfend Aug' erkannt;
Ein Jüngling, unter allen ihm gepriesen,
Empfieng zuletzt das auserkohrne Land,
Wo Calekuts beglückte Mauern prangen,
Durch Fleiß und Kunst das Hohe zu erlangen.

36.

Und mit dem Kaisernamen schmückt er ihn,
Die andern sind gefürstet, doch Vasallen,
Dann zieht er hin, wo der Prophet erschien,
Und stirbt mit Ruh', in den geweihten Hallen,
Der Jüngling, dem er seine Gunst verliehn,
Dem hier der Erde schönstes Loos gefallen,
Vererbt im Glück und Frieden es dem Sohne,
Und spät noch herrscht sein Enkel auf dem Throne.

37.

Die Fabelgötzen walten hier im Lande,
Die Wahrheit floh, vertilgend jede Spur;
Der Sonne Glut erlaubt nicht die Gewande,
Und Leinewand umhüllt den Gürtel nur.
Zwei Casten trennen durch die schwersten Bande,
Nairen, von erhabnerer Natur,
Und Poleonen, die verworfen scheinen,
Der Glaube wehrt, sie jemals zu vereinen.

38.

Es hält der Zwang sie liebeleer umwunden,
Der Ehe Segen löst den Zauber nicht,
Ein jeder hat sein strenges Loos gefunden,
Der Sohn erwählt des Vaters Kunst und Pflicht.
Nairen eilen wieder zu gesunden,
Berühren Fremde Hand und Angesicht,
Befreien sich vom Fluch durch frommes Baden,
Womit der Zufall nur ihr Haupt beladen.

39.

So rührten nicht der Juden alte Schaaren
Samariens entweihte Kinder an;
Gebräuche, wie sie nie auf Erden waren,
Hegt dieses Volk, das eure Fahrt gewann;
Nairen trotzen in der Schlacht Gefahren,
Es ziemt dem Stamm, der Waffen tragen kann,
Sie laßen nur, den König zu beschützen,
In tapfren Händen Schwerdt und Lanze blitzen.

40.

Braminen sind, von hohem Ruhm umgeben,
Des Volkes Priester aus der Väter Zeit,
Es hat dem ersten Weisen sich ihr Streben,
Dem kundigen Pythagoras geweiht;
Nie rauben sie mit frecher Hand ein Leben,
Enthalten sich des Fleisch, vor dem sie scheut,
Doch weniger genügsam und bescheiden,
Erwählen sie für sich der Liebe Freuden.

41.

Und Schranken nicht erkennt die Gunst der Frauen,
Genug, wenn sich ihr Herz Verwandte wählt,
O schönes Loos der vielbeglückten Auen!
Wo nicht die Eifersucht den Busen quält.
Noch viele Sitten könnt' ich euch vertrauen,
Die Fama mir in Malabar erzählt;
Den Handel schützt das Land umher; es fahren
Zum Nil zu China die ersehnten Waaren.

42.

So sprach der Mohr: indeß auf leichten Schwingen
 Flieht das Gerücht durch Stadt und Land umher,
Und meldet Lusitaniens Gelingen,
 Die Ankunft Gamas mit dem Heldenheer.
Der König sendet, Nachricht ihm zu bringen,
 Gleich auserlesne Boten an das Meer,
Den Feldherrn zu begrüßen, und es regen
Des Volkes Haufen sich auf allen Wegen.

43.

Doch Gama rüstet sich, um hier zu landen,
 Von einem glänzenden Gefolg' umringt,
Wie ihm des Königs Wille zugestanden;
 Es ist der Prunk Europas, den er bringt,
Im hellen Strahl von farbigen Gewanden,
 Der Freude regt, und zum Erstaunen zwingt;
Das Boot, das prangend durch die Wellen fuhr,
Naht in gemeßnen Schlägen sich der Flur.

44.

Der erste von des Königes Vezieren,
Von Indiern der Catual genannt,
Begrüßt, umringt vom Chore der Nairen,
Mit Lust den Admiral am hohen Strand;
Den werthen Gast zum Palankin zu führen,
Im reichen Schmuck vom König hergesandt,
Befiehlt sein Wort, den Sklavenschultern heben,
Wie es des Landes Art und Sitte geben.

45.

Getragen wurden beide durch die Wiesen,
Zum Könige, den Sehnsucht längst bezwang,
Die andern Lusitanen folgten diesen,
Mit edlem Blick und kriegerischem Gang;
Das Volk erstaunt den hohen Portugiesen,
Es drängt sich hin, den weiten Pfad entlang,
Und fragt mit Ungeduld, doch nie belehrt,
Die Antwort wird durch Babels Thurm gestört.

46.

Doch an des Catuals und Gamas Orte
Verweht der Winde Hauch die Rede nicht,
Es nahen beide sich durch Freundesworte,
Und emsig deutet Monzaidens Pflicht.
Nun ladet schon den Zug die offne Pforte,
Von Calekut im heitren Sonnenlicht,
Bald sieht er auch den Tempel golden prangen,
Und tritt hinein, mit sehnendem Verlangen.

47.

Und grausende Gebilde starren nieder,
In Holz gehauen oder kalten Stein;
O dieser Götzen mißgestalte Glieder,
Kann nur der Hölle schwarze Nacht verleihn!
Hier lebt dem Staunen die Chimära wieder,
Kaum enden sich der Schrecken düstre Reihn;
Es wendet sich der Christen Blick mit Grauen,
Gewohnt, im edlen Glanz den Gott zu schauen.

48.

Gleich jenem Jupiter in rauhen Wüsten,
   Wird hier mit Hörnern auch ein Gott gesehn,
Wie Janus läßt ein andrer sich gelüsten,
   Auf dessen Rumpfe zwei Gesichter stehn,
Der Erde Sohn, den hundert Hände rüsten,
   Muß wieder aus der Gruft zum Leben gehn,
Und jener hält den Hundskopf dort entgegen,
Anubis gleich, einst der Egypter Segen.

49.

Nachdem gebetet hier der Heiden Menge,
   Vom Aberglauben durch die Nacht geführt,
So geht der Zug der Straßen grade Länge,
   Zu dem Pallaste, wo ihr Fürst regiert,
Nie ruht der Haufen stürmendes Gedränge,
   Erfreut, wenn Gama nur ein Blick berührt;
Und Kinder, Mädchen, Frauen, müde Greise
Erfüllen Thür und Dach im bunten Kreise.

50.

Nun winkt das Schloß, das Gärten rings umziehen,
Im Blumenduft vom Frühling angelacht,
Erhabne Thürme sind ihm nicht verliehen,
Doch funkeln Gold und Stein in hehrer Pracht.
Die Großen wählen stiller Haine Blühen,
Zu wohnen in der Schatten milder Nacht,
Und den Pallast des Königes begaben,
Was Land und Stadt an Glück und Schöne haben.

51.

Und an den Pforten glänzen Wunderzüge,
Wie durch die Hand von Dädalus geprägt,
Der Väter Kampf, ihr Leid und ihre Siege,
So lange sich des Indus Welle regt,
Es führt das Alterthum noch seine Kriege,
Die Bilder athmen, die der Marmor trägt,
Getreu verkünden sie von jenen Horen,
Wo Götter selbst sich Indien erkohren.

52.

Dort auf von Morgenroth umglänztem Pfade
Zieht jenes Heer, das Indien bezwingt,
Ein schöner Jüngling lacht, voll Huld und Gnade,
Der Lilien und Thyrsusstäbe schwingt,
Der Nisa baut am seligen Gestade;
Worinn der Ganges durch die Palmen dringt,
Er scheint zu leben, noch zu triumphiren,
Und könnte wohl die Mutter selbst verführen.

53.

Hier tränkt der Strom Aßyriens Gedränge,
Die Wogen fast erschöpfen sich der Zahl,
Und eine Frau beherrscht der Krieger Menge,
Im hohen Reiz und wilder Sehnsucht Qual.
Es blickt ein Roß im lachenden Gepränge
Zu ihr empor, und wiehert durch das Thal,
Es glänzt ihr Sohn im kriegrischen Geschmeide,
O grause That! und Nebenbuhler beide.

54.

Da siehe! winkt mit rauschenden Panieren,
Das kleine Heer, das nie vom Kampfe ruht;
Der dritte König naht, zu triumphiren,
Am hohen Schilf der wellenreichen Fluth,
Ein Jüngling, dessen Haupt die Palmen zieren,
Verkündend seinen göttergleichen Muth,
Und von dem Gott, dem Schleuderer der Flammen,
Nicht von Philippus, rühmt er sich zu stammen.

55.

Der Catual sprach zu den Portugiesen,
Die mit Bewundrung die Gebilde sahn:
Bald werden andre kommen, mehr gepriesen,
Und sich im dauernden Triumphe nahn,
Das Alterthum verdunkelt sich in diesen,
Der Traubengott entweicht von ihrer Bahn;
Dies haben uns die Magier verkündet,
Vor deren Blick der Zukunft Nacht verschwindet.

56.

So deuten des Orakels ernste Töne,
Es naht die Macht, die keiner noch bestand;
Was können auch der Erde schwache Söhne,
Wenn ihren Muth des Himmels Arm umwand?
Der Fremden Hoheit stralt in jeder Schöne,
Ob Frieden oder Krieg ihr Streben fand,
Der Welten Kreis wird ihr Triumph durchdringen,
Zum Himmel eilen, wie auf Adlerschwingen.

57.

So sprach der Indier, die Pforten klangen,
Und in die Halle tritt der Zug hinein;
Der Kaiser thront, mit sehnendem Verlangen,
Auf reichen Teppichen im Purpurschein,
Ehrfurcht gebietet er im hehren Prangen,
Das Würde, Macht und Alter ihm verleihn,
Am Gürtel funkelt Gold durch das Gewand,
Vom Diademe blitzt der Diamant.

58.

Das grüne Laub vom brennenden Gesträuche
Reicht ihm ein Höfling auf den Knien dar,
So wollen es der Indier Gebräuche,
Den Saft zu saugen, würzereich und klar;
Und der Braminen Oberster im Reiche
Kehrt sich im leisen Gange zu der Schaar,
Und führt den Admiral zum Oberherrn;
Dort winken Huld und Gnade schon von fern.

59.

An Gama wird vor den Gefährten allen,
Bei des Monarchen Thron der Sitz verliehn,
Der Blick des Kaisers ruht mit Wohlgefallen
Auf Farb' und Tracht, die ihm noch nie erschien.
Der Admiral, da seine Worte hallen,
Und von der Svada Kunst beseelt entfliehn,
Gewinnt sich alle Herzen, ihn zu loben;
So spricht er, von Minervens Huld erhoben.

60.

O Herrscher! der Gebieter sendet mich,
Von jenen Ländern und den weiten Meeren,
Woran die Sonn' am letzten Himmelsstrich,
Entfliehend aus dem Kreis der lichten Sphären,
In Rosenglut die Welt verbirgt und sich,
Von dir den Bund der Freundschaft zu begehren;
Da deine Macht des Ruhmes Lieder tragen,
Und Indiens beglückte Wonnen sagen.

61.

So ferne komm' ich her, dir zu verkünden,
Es sind die Gaben, die der Handel reicht,
Die köstlichsten der Waaren dort zu finden,
Aus Zonen, wo die Sonne nie entweicht,
Wo frierend ewig lange Nächte schwinden,
Und wo ein ew'ger Lenz die Tage gleicht;
Den Ocean durchwandert der Gewinn
Vom Lauf des Nils zum fernen Tago hin.

62.

Willst du Verträge gründen, Freundschaft schließen,
Mit reinem Sinn der Völker Glück erhöhn,
Der Waaren Tausch in wechselseit'gen Grüßen
Begünstigt durch Vertraun und Frieden sehn,
So wird der Fülle Strom dein Land umfließen,
Zu beiden Herrschern Ruhm und Liebe gehn;
Mit Lusitanien im Bunde leben,
Heißt an sich selbst der Ehre Kleinod geben.

63.

O sey versichert, willst du es vergönnen,
Und uns empfangen mit der Liebe Blick,
Mein König wird als Bruder dich erkennen,
Dir nahe seyn im drohenden Geschick,
Und sollte deinem Reich ein Krieg entbrennen,
Die Schiffe senden; und der Waffen Glück;
Gewähre deinen Willen mir, die Pflicht
Verlangt an meines Königs Thron Bericht.

64.

So sprach er zu dem Könige der Heiden,
Und dieser lächelt gütig, und begann:
Wohl winken mir des Ruhmes hohe Freuden,
Daß ich den Bund so ferner Macht gewann,
Doch hören muß die Pflicht, um zu entscheiden,
Der Weisen Rath, der mich belehren kann,
Von welchem König mir dein Mund erzählte,
Was für Gesetze sich dein Volk erwählte.

65.

Doch Ruhe nach der langen Fahrt Beschwerden,
Soll dich und die Gefährten hier erfreun,
In kurzer Zeit wird dir die Antwort werden,
Dem König frohe Kunde zu verleihn.
So sprach er, und der Müden Haupt auf Erden,
Hüllt schon die Nacht in weichen Teppich ein,
Beginnt den Labequell herab zu gießen,
Dem sich der Busen lößt, die Augen schließen.

66.

Mit Pracht bewirthen nun die Malabaren,
Der Gäste Zug, von Furcht und Sorge frei
Entschlummern im Vertraun der Helden Schaaren;
Der Catual, des Königs Wink getreu,
Bemüht im Stillen sich, um zu erfahren,
Was für ein Land der Fremden Mutter sey,
Was für Gesetze sie und Sitten ehren!
Und welches Himmels Gott als heilig lehren.

67.

Wie er des holden Jünglings Flammenwagen
Am Himmel sieht, von dem der Tag entschwebt,
Beruft er Monzaiden, ihn zu fragen
Um den Bericht, der alle Zweifel hebt;
Ob dieses Volk, so eile mir zu sagen,
Beginnt er, würklich in den Fluren lebt,
Dem Lande nahe, wo du selbst gebohren,
Das des Propheten Söhne sich erkohren.

68.

Vom König wirst du reichen Lohn verdienen,
Sagt ihm die Wahrheit dein getreuer Mund;
Gieb Zeugniß, ob die Fremden hier erschienen,
Mit Recht erstreben den beglückten Bund.
Und Monzaide sprach: Getreu von ihnen
Dir zu verkünden ist als Pflicht mir kund;
Sie stammen; wo mit freundlichen Najaden,
Mein Vaterland und Phöbus Glut sich baden.

69.

Sie haben des Propheten Wort beschworen,
Der aus der Jungfrau Schooß zum Licht geeilt,
Als Herr der Welt vom Vater auserkohren,
Auf Erden ohne Sündenschuld geweilt.
Nie hat ihr Streben jenes Feld verlohren,
Wo blutgetränkt das Schwerdt die Lüfte theilt;
Oft hört' ich Muth und Kraft, die sie bewiesen,
Von unsrer Väter Lippen selbst gepriesen.

70.

Sie haben uns das reiche Land genommen,
Das Tagos Flut und Guadiana netzt,
Vom Heldeneifer das Gemüth entglommen!
Durch Thaten mehr als menschliche geschätzt;
Noch nicht genug! In Afrika gekommen,
Durch das bezwungne Meer im Sturm gesetzt,
Erkämpften sie der Städte feste Mauern,
Wohin die Hoffnung floh, um auszudauern.

71.

Sie haben, über Spanien zu siegen,
An Muth und Kunst nicht weniger gezeigt,
Die von der Pyrenäen Gipfel stiegen,
Der Feinde Schaaren in den Staub gebeugt,
Und niemals vor der Menge stolzen Zügen,
Vor einem fremden Speer das Haupt geneigt;
Hier wurde Hannibals Geschick erneut,
Doch ewig von Marcellus Stern befreit.

72.

Genügt dir nicht, was Worte nur erzählen,
So eile selbst nach ihrer Flotte hin;
Nichts werden sie vor deinem Blick verhehlen,
Denn offne Wahrheit liebt ihr treuer Sinn.
Der Schiffe Bau zu sehn, den sie erwählen,
Der Waffen Gluth, der Kämpfe Siegerinn,
Wird dich erfreun, wie jede Kunst, beschieden
An Lusitanien im Krieg und Frieden.

73.

So sprach der Mohr, verlangend blickt der Heide
Nach jenem Wunderwerk an Kunst und Art;
Gleich rüstet sein Befehl auf naher Weide,
Die leichten Schiffe zur vergnügten Fahrt,
Umgeben von Nairen schiffen beide
Vom Ufer hin, durch sanften West bewahrt;
Im ersten Schiff, gewandt im rauhen Norde,
Begrüßt ihn Paul am schönverzierten Borde.

74.

Und Purpurdecken liegen rings im Kreise,
Worüber seidne Wimpel festlich wehn,
In denen zu der Lusitanen Preise
Der Väter Siege ruhmverkündend stehn,
Geschaffen durch des Pinsels holde Weise,
Noch lebend wird der Ritter Muth gesehn;
Der Indier, sobald er sie erblickt,
Verweilt nur hier, von ihrem Glanz entzückt.

75.

Und fragen will er schon, was sie benannt,
Doch Gama läßt ihm einen Sitz bereiten,
Und vor ihm her, auf seidenem Gewand
Die Lust der Jünger Epikurs verbreiten,
Den klaren Saft, gepflegt von Noahs Hand,
Hinab in schäumende Pokale gleiten;
Doch nichts von diesen darf der Gast begehren,
Weil ihm der Kaste strenge Sitten wehren.

76.

Die Luft durchdringen der Drommete Lieder,
Und rufen Krieg und Schlacht im Frieden her,
Es schlagen aus dem Erz die Donner nieder,
Und rollen weit auf dem erschrocknen Meer;
Doch immer kehrt zu den Gemählden wieder
Des Heiden Blick, zu kühner Streiter Heer,
Zu Portugalls beglückten Wunderthaten,
Die stumme Kunst mit holdem Laut verrathen.

77.

Der Heide naht, begleitet von dem Mohren,
Mit Gama sich, es winkt ein hoher Greis,
Er strahlt, zu mehr als menschlichem gebohren,
In hehrem Blick und Haaren silberweiß,
Ein ewig Leben ist für ihn erkohren,
Denn nie verhallt auf Erden je sein Preis;
Es gürtet ihn ein griechisches Gewand,
Es lacht ein Blüthenzweig in seiner Hand.

78.

Doch wo gerath' ich hin? Es theilt verwegen
Mein Schiff den Ocean, der niemals ruht,
Und fleht, o Nymphen! nicht um euren Segen,
Die ihr euch spiegelt in des Tago Fluth;
Mein Segel wankt, mir haucht der Sturm entgegen,
O sendet mir der Liebe theure Hut!
Von euch verlassen, würd' ich nicht mehr schiffen,
Und bange sinken unter Felsenriffen.

79.

Ach! seit ich singe die geliebten Wogen,
Und eurer Lusitanen Ruhm und Glück,
Hat Leid und Unrecht mein Gefühl betrogen,
Treibt in der Fremde Nacht mich das Geschick,
Bald hat es mich durch Meer und Sturm gezogen,
Bald wieder in der Schlachten Blut zurück;
Wie Canace, der Liebe Tod gewährt,
Führ' ich zugleich den Griffel und das Schwerdt.

80.

Bald ring' ich mit verhaßter Armuth Schrecken,
An einen öden fernen Heerd verbannt,
Bald mußte mir ein Lichtstral Hoffnung wecken,
Den schnell das Dunkel grauser nur umwand,
Bald aus den Trümmern, die mein Haupt bedecken,
Erklimm' ich zagend kaum den Felsenstrand;
Ein Wunder ist geringer nicht mein Leben,
Als jenes, einst an Hiskias gegeben.

81.

Noch mußt' es, holde Nymphen! nicht genügen,
Daß mich so vieler Leiden Nacht umringt,
Durch jener Schuld dem Grame zu erliegen,
So fiel mein Loos, die meine Laute singt;
Die ich gefeiert in beglückten Kriegen,
Statt eines Lorbeers, der mein Haupt umschlingt,
Statt Ruhe dem Ersehnenden zu gönnen,
Verfolgten mich, Verdienst und Glück zu trennen.

82.

So lohnen, Nymphen, eure Lusitanen,
Der Sänger Muth, die ihren Werth erhöhn,
Durch den sie auf des Ruhmes lichte Bahnen,
Umwallt von Harmonie und Wonne gehn;
O würdig Beispiel! Enkel noch zu mahnen,
Gesänge ferner Zeit erweckt zu sehn,
Um hohe Thaten auf des Ruhmes Schwingen
Der Söhne kommendem Geschlecht zu bringen.

83.

Im tiefen Gram, in drohender Gefahr,
Darf eure liebe Gunst mir nimmer fehlen,
Jetzt wo die Zeit den Augenblick gebar,
Dem Liede hohe Thaten zu erwählen;
Längst schwur ich heilig eurer frommen Schaar,
Im Lobgesang Unwürdige zu hehlen,
Zu fliehen von der Schmeichler Blumenpfaden,
Zu büßen sonst, von eurem Fluch beladen.

84.

Nie soll mein Lied die Mächtigen erheben,
Die, treulos gegen Gott und Welt zu seyn,
Mit schlauer Kunst ihr eignes Wohl erstreben,
Und Opfer nur an diesen Götzen weihn;
Nicht kühner Ehrsucht, die zum Throne streben,
Und herrschen will, erkauft um leeren Schein,
Um sehnender dem Laster nur zu fröhnen,
Der wilden Lust, soll mein Gesang ertönen.

85.

Den Höfling, der dem Pöbel zu gefallen,
Sich Formen mehr als Protheus hat erwählt,
Soll nicht der Harfe Schmeichelton umwallen,
Der von Heroen Ruhm und Sieg erzählt,
Den Heuchler nie, der, furchtbar unter allen,
In frommer Hülle das Gemüth verhehlt,
Ein Frevler ist mit gottgeweihten Mienen,
Der Armuth raubt, dem Könige zu dienen.

86.

Der nur erwägt mit ewigregem Sinnen,
Des Königs Willen strenge zu vollziehn,
Und nicht gerecht im göttlichen Beginnen
Des Volkes Thränen zählt und bange Mühn,
In dessen Hand die goldnen Ströme rinnen,
Die von den Hütten zum Pallast entfliehn,
Erpreßt vom Geiz, dem harten nimmermüden,
Der fremde Qualen schaut im heitren Frieden.

87.

Nur die besing' ich, die das Leben wagen,
Es Gott und ihrem Könige zu weihn,
Die endlich durch den Ruhm emporgetragen,
Sich ihres Opfers ewiglebend freun.
Die mich entflammt, der Helden Lob zu sagen,
Apoll und liebender Camönen Reihn,
Verdoppeln sicher mir den hehren Muth,
Zum schöneren Beginn, wenn ich geruht.

Erläuterungen.

St. 4. V. 1.

Die Religionskriege in Deutschland, während der Reformation, verhinderten Karl den fünften, seine Waffen gegen die Türken zu kehren, die damals mächtig unter Solimann Deutschland bedrohten.

St. 5. V. 1.

Die Könige von England führen bekanntlich den Titel eines Königs von Jerusalem. Heinrich der achte, von dem hier die Rede ist, schrieb anfangs gegen Luther, entsagte aber bald hernach dem Pabst, und erklärte sich für das Haupt der englischen Kirche.

St. 6. V. 5.

Hier ist Franz der erste gemeint, dessen Kriege in Italien für Frankreich so traurig waren.

St. 18. V. 1.

Die Gebirge des Caukasus verbreiten sich durch viele Provinzen Asiens, und erhalten fast in jeder einen besondern Namen.

St. 55. V. 7.

Die Portugiesen fanden würklich diese Prophezeihung in Indien verbreitet, wenigstens nach der Aussage ihrer Chronikenschreiber. Die Spanier behaupteten bei der Entdeckung von Amerika das nehmliche.

St. 79. V. 7.

Canace, eine Tochter von Aeolus, gebar ein Kind, das ihren Bruder zum Vater hatte. Aeolus ließ es ins Wasser werfen, und zwang seine Tochter, ihren Buhlen in einem Briefe davon zu benachrichtigen, wobei er ihr die Feder in die eine und ein bloßes Schwerdt in die andre Hand gab. Bekanntlich hat Ovid in einer schönen Heroide das Andenken dieses Briefes uns aufbewahrt.

Achter Gesang.

Inhalt.

Gezeigt im Bilde werden hier die hohen,
　Durch die das Vaterland im Ruhme lacht,
Die Stifter Portugalls und die Heroen,
　Der Hymne werth durch ihrer Thaten Macht.
Des Königs Räthe, durch der Priester Drohen
　Zu Gamas Feinden plötzlich aufgewacht,
Verführt durch Mohren, suchen das Verderben,
Erkauft mit Gold, der Flotte zu erwerben.

Achter Gesang.

1.

Der Catual verweilt mit seinen Blicken,
Am ersten Bilde, dem er sich gesellt,
Das Bart und Haar gleich hellem Silber schmücken,
In dessen Hand ein Zweig von Blüthen schwellt.
Was hat die Blüthe, fragt er, auszudrücken
Woher der Greis, der sie als Zeichen hält;
Und Paul beginnt, der Mauritane deutet
Die Antwort, die des Weisen Mund bereitet.

2.

Die Bilder alle, die du suchst, verkünden
In hehren Blicken Muth und Tapferkeit,
Noch schöner glänzt der Ruhm, den sie zu finden,
Nur hohen Thaten Herz und Sinn geweiht,
Den sie im fernen Alterthum begründen,
Doch als die Größten nennt sie jede Zeit;
Der Greis, an dem dein Auge verweilt,
Ist Lusus, der den Namen uns ertheilt.

3.

Er folgte des Thebaners Heldenzügen,
Sein Zögling oder Sohn, wie man erzählt,
Als jener gieng, die Erde zu besiegen,
Und hatte Spanien zum Sitz gewählt,
Der Lust Gefilde, die am Tago liegen,
Wo sich kein Schmuck Elisiums verhehlt,
Gewinnen seinen Blick, in diesen Auen
Der Gruft die müde Hülle zu vertrauen.

4.

Es ist das Reis aus blühenden Gesträuchen,
Ein grüner Thyrsus, wie ihn Bacchus wand
Und giebt dem Enkel noch ein Bild und Zeichen,
Daß ihn der Gott als Freund und Sohn erkannt.
Dort steht der Held, der in des Tago Reichen
Nach langer Meeresfahrt die Ruhe fand,
Hier eine Stadt der Ewigkeit erbaute,
Und einem Tempel Pallas Bild vertraute.

5.

Es ist Ulyß, der seine Göttin ehrte,
Die ihm der Rede holde Kunst verliehn,
Der Trojas Pracht durch wilde Gluth zerstörte,
Und Lissabon erhob zum schönern Blühn.
Wer ist der Held, der kein Erbarmen hörte,
Das Feld mit Leichen düngt, den jene fliehn,
Geschreckt von seiner Wuth beglücktem Streben,
Die Adler zu Panieren sich erheben.

6.

So fragt der Indier, und Gama spricht:
Der Heerde Führer, den dein Aug' erblickte,
Hieß Viriath mit Recht, die Schleuder nicht,
Es war das Heldenschwerdt, das ihn entzückte;
Erzürnt sah Roma, wie im hellen Licht
Ihn ewig Ruhm und Sieg die Scheitel schmückte,
Nichts kann sein Heer dem Helden abgewinnen,
Und Pyrrhus Sieger mußten hier entrinnen.

7.

Es wagt ihr Muth ihm nicht den Tod zu geben,
Der sie geschreckt, nein, List nur und Verrath;
O Schmach dem Volke! das nach Ruhm zu streben
Das heiligste Gesetz mit Füßen trat.
Dort siehst du den Verbannten sich erheben,
Der gegen Rom uns aufgerufen hat;
Er wählte wohl, mit uns vereint zum Kriege,
Gewann er hohen Ruhm im steten Siege.

8.

O siehe! wie ihm das Panier verschwindet,
In dem der Vogel Jupiters sich zeigt;
Da hat der Väter Muth, mit ihm verbündet,
Die Tapfersten der Welt im Kampf gebeugt;
Sein war die List, die tausend Wege findet,
Und zu ihm hin des Volkes Herzen neigt,
Es ist Sertorius, dem Römer weichen,
Die kluge Hindinn sein erwähltes Zeichen.

9.

Sieh' jenes Bild, dem Ersten auserkohren,
Der einen Thron in Lusus Reiche fand,
Graf Heinrich, den in Ungarns Flur gebohren,
Der Fremden Sage Lothringer genannt.
Nachdem er hochbegabt das Heer der Mohren,
Gallizien und Leon überwand,
Ward er geheiligt in des Himmels Bahnen;
So ziemt es unsrer Fürsten hohen Ahnen.

10.

Doch wer ist jener, eil' es mir zu sagen,
So fragt der Indier, erstaunt, bewegt,
Um den im Kampf so große Haufen ragen,
Der sie mit kleiner Macht zu Boden schlägt,
Der Mauern stürzt, die hohe Thürme tragen,
Und unermüdet sich zum Kampfe regt,
Zu seinen Füßen seh' ich Kronen liegen,
Zerbrochen sich so viele Fahnen schmiegen.

11.

Es ist Alfons der erste, dessen Mühen
Vom Druck der Mohren Portugall befreit,
Sprach Paul, an den von Fama mehr verliehen,
Sie schwurs beim Styx, als Römer je erfreut;
Ihn liebte Gott in seines Eifers Glühen,
Den Feind zu zähmen ist sein Arm geweiht,
Des falschen Gottes Thron zu untergraben,
Mit Segen noch die Enkel zu begaben.

12.

Wenn Philipps Sohn auf seinen Heldenzügen,
Nur so geringe Macht um sich gesehn,
Der Feinde Stärke glorreich zu bekriegen,
Als Lusitanen um Alfonso stehn,
Gewiß, ihn würde nicht mit seinen Siegen
Unsterblich noch des Ruhmes Mund erhöhn,
Die Siege, kaum mit Worten zu erzählen,
Verlaß ich, der Vasallen Muth zu wählen.

13.

Den Greis betrachte, der mit hohen Lehren
Auf den geschlagnen Zögling trauernd blickt,
Und zürnend ihn ermahnt, zum Kampf zu kehren,
Sein Heer zu sammeln, das der Macht erschrickt.
Den Jüngling treibt das Herz, ihn zu erhören,
Vom Felde kehrt er bald, mit Ruhm geschmückt;
Der tapfre Greis ist Egas, unter allen
Ein heller Spiegel redlichen Vasallen.

14.

Da steht er, um zu büßen sein Verbrechen,
Den Strick um seinen Hals, in Pilgertracht;
Er hat dem Könige, bereit zu rächen,
Der Söhne Leben und sich selbst gebracht;
Den er bewog mit trüglichem Versprechen,
Zu enden die Belagerung der Macht;
Der Gattin theures Haupt, der Söhne Leben,
Ist er bereit für seinen Herrn zu geben.

15.

So Großes hat der Römer nicht begonnen,
Mit dem die Stärke der Samniten rang,
Die Caudiums verschränkten Paß gewonnen,
Zum harten Joch den Sorgelosen zwang,
Er bot mit Muth des eignen Lebens Wonnen,
Dem Volke dar, das zürnend auf ihn drang,
Doch Egas opfert mehr der Feinde Wuth,
Der Seinen Leben mit der Unschuld Blut.

16.

Dort steht der Held, dem Hinterhalt entgangen,
Womit der Mohren König ihn umschlingt,
Und bald ist der Verräther selbst gefangen,
Die Stadt entsetzt, die seine Macht umringt.
Betrachte jene Wimpel, sie erlangen
Den ersten Sieg, den Thetis Hulde bringt,
Und das Verderben naht sich auch den Meeren,
Ergriffen sind die maurischen Galeeren.

17.

Sie stehn in Flammen, die zum Himmel dringen,
Es ist der Abyla mit Glut umkränzt;
So konnte nur Don Fuas es gelingen,
Der auf dem Meere wie zu Lande glänzt;
Doch frühe ward sein herrliches Vollbringen
Im heiligen gerechten Krieg begränzt;
Aus frecher Mohren Hand zu Engelchören,
Stieg sein beglückter Geist, den Palmen ehren.

18.

Siehst du das Heer der Flotte dort entsteigen,
In fremder Tracht, das uns zu Hülfe naht,
Für unsern König Lissabon zu beugen;
Des Glaubens Eifer kündet seine That.
Dort siehe Heinrich ruhmgekrönt sich zeigen,
Die Palme, die sein Grab umwunden hat,
Gott ließ ein Wunder seinen Tod beglücken,
Um Christus Märtirer mit Ruhm zu schmücken.

19.

Sieh' Theotonio den Degen schwingen,
Den Priester, um Arronches zu befrein,
Für Leirias Verlust die Rache bringen,
Genommen durch der Mohren wilde Reihn;
Und Santarem von Feinden dort umringen,
Und einen Krieger sich dem Ruhme weihn,
O sieh' ihn unerschrocken auf den Wällen
Das Reichspanier dem Sturm entgegenstellen!

20.

Hier bricht Don Sancho durch der Mohren Glieder,
Im harten Kampf, in der Vandalen Land,
Den Fahnenträger wirft er selbst danieder,
Reißt das Panier zu Boden, ihm entwandt;
Dort zeigt sich Egas Sohn im Bilde wieder,
Mit Recht der Fahne würdig hier erkannt,
Da er die seine hob zum heil'gen Kriege,
Die feindliche gebeugt im steten Siege.

21.

Dort kömmt ein Held, gestützt auf seinen Speer,
Worauf die Köpfe zweier Wachen stecken,
O siehe! von Evoras Wällen her,
Die er bezwungen hat durch List und Schrecken;
Auf ewig prangt des Ritters blut'ge Wehr,
Das Wappen dieser Stadt mit Ruhm zu decken;
Giraldo heißt der Held, den du gesehn,
Der furchtlos that, was niemals noch geschehn.

22.

Dort sieh den Spanier, der zu den Mohren
Beleidigt durch Alfons den Neunten flieht,
Im alten Haß, an Laras Haus geschworen,
Und feindlich gegen Portugall entglüht.
Es geht Abrantes Wall an ihn verlohren,
Wohin mit ihm der Heiden Menge zieht;
Doch sieh ein tapfrer Lusitane naht,
Der ihn mit kleiner Macht gefangen hat.

23.

Martin von Lopes hieß der kühne Held,
Um dessen Haupt sich Palm und Lorbeer schlingen;
Dort siehe jenen, der die Lanze hält,
Zugleich mit Erz den goldnen Krummstab schwingen;
Die Unsern wanken, da, dem Kampf gesellt,
Eilt er hervor, den Sieg zurück zu bringen,
Aus Wolken strahlt ein Himmelsbild hernieder,
Es kehrt der Muth dem kleinen Heere wieder.

24.

Cordovas und Sevillas Heere fliehen,
Die Herrscher fallen todt im wilden Schmerz,
Ein Wunder Gottes hat den Sieg verliehen,
Nicht Kraft der Menschen, nicht das eigne Herz.
Alcanzer muß, trotz der Besatzung Mühen,
Bedeckt durch seine Mauer nicht von Erz,
Des tapfren Don Matthias Waffen fröhnen,
Dem Bischoff Lissabons, den Palmen krönen.

25.

O sieh', den Großkreuz, einen Lusitanen,
Den Schmuck Castiliens, der keinen fand,
Der ihm gewachsen auf des Ruhmes Bahnen,
Algarviens Erobrer wiederstand.
Da er, wozu des Glücks Gestirne mahnen,
Durch List und Muth die Festen überwand,
Nahm er auch Tavila, und schlug die Frechen,
Der sieben Jäger Meucheltod zu rächen.

26.

Durch Kriegslist hat er Sylves auch bezwungen,
Das nur der Mohren Uebermacht gewann;
Correa hieß der Held, von Neid durchdrungen,
Sah ihn der Völker Kreis mit Staunen an.
Die drei betrachte, denen es gelungen,
Durch Spiele, die der Ritter Muth ersann,
In Frankreichs oder Spaniens Turnieren,
Im ew'gen Loos das Haupt mit Ruhm zu zieren.

27.

Dort halten sie, in Spanien erschienen,
Den Preis empor, der ihrer würdig war,
Bellonas Spiel, erwählt der Lust zu dienen,
Verwandeln sie in blutige Gefahr.
Zu Füßen liegt dem ersten unter ihnen,
Getödtet eine stolze Ritterschaar;
Ribeira hieß der Hohe, nie geweiht
Den schwarzen Wogen der Vergessenheit.

28.

Sieh' jenen, dessen Ruhm die Welt durchblitzte,
Und über jeder Vorzeit Namen gieng,
Der Lusus Reich auf mächt'gen Schultern stüzte,
Wie sein Geschick am dünnen Faden hieng;
Sieh' wie er vor dem Volk das Recht beschützte,
Die träge Feigheit schalt, die es umfieng,
Und es bewog, dem Fremden zu entsagen,
Des eingebohrnen Herrschers Joch zu tragen.

29.

Ihm ward, was kaum als möglich zu erstreben,
Zu seines Muthes seiner Klugheit Lohn,
Bald war der Sieg vom Himmel selbst gegeben,
Castiliens ungeheure Macht entflohn.
Sieh' im Gefecht sich Geist und Kraft erheben,
Und den Triumpf bereiten Lusus Thron;
Hoch über jenes Volkes Zahl und Wuth,
Das mächtig wohnt an Guadianas Fluth.

30.

Es wanken schon der Lusitanen Glieder,
Denn ferne weilt der Führer nach der Schlacht,
Und wirft sich betend dem Dreieinen nieder,
Der hehr und liebend über alle wacht.
Die Boten sprengen hin: o kehre wieder;
So sagen sie, uns drängt der Feinde Macht,
Es fehlt der Wiederstand, komm, ihn geben
Du kannst allein der Schwachen Muth beleben.

31.

O heiliges Vertraun, das ihn durchzückte!
Der Held beginnt, noch ist es nicht die Zeit.
Groß war der Sieg, womit ihn Gott beglückte,
Groß wie die Zuversicht, an Gott geweiht.
So hörte Numa, den der Feind bedrückte,
Es nahe sich die Macht, zum Kampf gereiht,
Und sprach zu denen, die es trauernd künden,
Nach meinem Opfer soll mein Arm sie finden.

32.

Auf seinen Namen horchst du mit Verlangen,
Wohl ziemt' ihm, der so viel sich unterwand,
Als Lusitaniens Scipio zu prangen,
Doch Nuno wird er schöner noch genannt.
Beglückte Flur! die ihn als Sohn umfangen,
Die mehr in ihm noch einen Vater fand;
So lang die Sonne kreist um unsern Ball,
Ersehnt sich diesen Zögling Portugall.

33.

Sieh' Beute dort den Prangenden erfreuen!
Derselbe Krieg enthüllt des Helden Haupt,
Er schlägt mit kleiner Macht die stolzen Reihen,
Und nimmt die Heerden weg, die sie geraubt.
Dort färbt er, den Geliebten zu befreien,
Den jeder Blick verlohren schon geglaubt,
Den Speer mit Blute roth, bis es gelungen,
Bis Landroal den Freund sich losgerungen.

34.

Dort siehe Ferdinand von Elvas strahlen,
Der auf des Meineids Haupt die Rach' erweckt,
Er läßt den Frevler seine Schuld bezahlen,
Nachdem sein Auge den Verrath entdeckt.
Als Sieger kehrt er dort von Xeres Thalen,
Die er mit ihrer Herren Blut bedeckt.
Dort sieh' Pereiras Haupt in wilden Meeren,
Und wie ein Schild beschirmen die Galeeren!

35.

Und dort vertheidigen des Berges Engen
Die Lusitanen, siebzehn an der Zahl,
Sie eilen mit den Feinden sich zu mengen,
Der Angriff selbst ist ihre kühne Wahl;
Vierhundert Spanier, die sie bedrängen,
Gefangen wähnen, fliehen durch das Thal,
O Kampf der Helden, werth der Ewigkeit,
Groß in der alten und der neuen Zeit!

36.

So kämpften einst dreihundert Portugiesen
Mit tausend Römern in beglückter Schlacht,
In jener Zeit, durch Viriath gepriesen,
Die er verherrlichte durch Ruhm und Macht.
Vererbt ist der Triumpf, erkämpft von diesen,
Zu späten Enkeln wird er noch gebracht,
Nie fürchten wir die Zahl von stolzen Reigen,
Und tausend Kämpfe mögen es bezeugen.

37.

Nun eile der Infanten Lob zu schauen,
Der beiden edlen Söhne von Johann,
Hier Pedros, der als Held in Deutschlands Auen
Den Ruhm sich, der den Tod verhöhnt, gewann,
Dort Heinrichs, der mit lohnendem Vertrauen,
Das Meer entdeckt, das uns verborgen rann,
Der auch der Mohren stolzen Sinn bezwungen,
Wie er zuerst auf Ceutas Wall gedrungen.

38.

Hier steht Graf Pedro, der in festen Wällen,
Die ganze Macht der Barbarei bestand,
Sieh' einen andern dort sich ihm gesellen;
In dem die Welt den zweiten Mars erkonnt;
O nicht genug, Alcanzar frei zu stellen,
Wo er den Schwarm der Mohren überwand,
Nein, liebend auch für seines Königs Leben,
Fiel ihm das Loos, das eigne hinzugeben.

39.

Mehr der Heroen hättest du erblickt,
Wenn Farb und Pinsel nicht die Kunst vermißte,
Die Ehre mein' ich, die das Herz entzückt,
Der Liebe Lohn, wo sie zu blühen wüßte,
Verworfen vom Geschlecht, das unbeglückt,
Von den Gefühlen, die es hegen müßte,
Und ferne von der Ahnen Muth und Segen,
Entartet wandelt auf des Lasters Wegen.

40.

Dem edlen Stamm, von welchem es entsprungen,
Mit Kraft erfüllt, um Thaten zu bestehn,
Und hohen Tugenden, war es gelungen,
Des Adels Glanz im Siege zu erhöhn;
Ein Erbe, dessen Ruhm der Welt erklungen,
Ließ er auf Enkel thöricht übergehn,
Die es verschmähn und keine Warnung hören,
Die immer kleiner unwerth es entehren.

41.

Und jene Großen, denen Ahnen fehlen,
Die dennoch Gold und hoher Stand beglückt,
Durch Schuld der Könige, die sie erwählen,
Für Tausende, die Muth und Klugheit schmückt,
Verschmähn die Künste, die getreu erzählen,
Die hoher Sinn und Tugend nur entzückt,
Und mächtig durch den Zauber ihrer Farben
Dem Würdigen die Ewigkeit erwarben.

42.

Ich leugne nicht von hoher Väter Söhnen,
Daß einige der Name würdig ziert,
Die sich geweiht dem Großen und dem Schönen,
Den Glanz behaupten, der dem Stamm gebührt,
Nicht nur mit fremdem Schmuck die Scheitel krönen,
Die eigner Muth in Famas Tempel führt;
Gleich ewig werden sie den Ruhm begründen,
Doch weniger vermag die Kunst zu finden.

43.

So stellte Gamas Rede, die hier endet,
Die Heldenreihe großer Thaten dar,
Die durch den Künstler, zierlich und vollendet,
Mit vielgeübter Hand gebildet war;
Der Catual, den fast die Fülle blendet,
Schaut unverwandt der Kämpfenden Gefahr,
Fragt tausendmal, läßt tausendmal erzählen,
Was voll von Sehnsucht seine Blicke wählen.

44.

Doch schon beginnt der Tag sich zu verlieren,
Des Lichtes Quell verbarg sich unsrer Welt,
Den goldnen Morgen fern empor zu führen,
Der nun den Antipoden sich gesellt.
Es trennt der Heide sich mit den Nairen
Vom Schiffe, das des Hohen viel enthält,
Den Schlaf zu suchen, den die Zeit gebracht,
Der müden Wesen Glück in milder Nacht.

45.

Die Magier, in zweifelhaften Fällen
Gewohnt des Orkus Beistand anzuflehn,
Der Geister bangen Rath sich zu gesellen,
Getäuscht das Kommende vorauszusehn,
Getrieben durch des Königs Worte, stellen
Gebet und Opfer an, um zu erspähn,
Was für ein Volk der Fremden auf den Wogen
Vom unbekannten Spanien gezogen.

46.

Nun spricht die Wahrheit durch der Hölle Zeichen:
Der Fremden Volk, das sich zum Siege naht,
Wird ewig herrschen in der Götzen Reichen,
Die Macht zerstören an des Indus Pfad;
Und die Auguren stehn bestürzt, entweichen,
Zu melden, was ihr Blick gesehen hat,
Schnell an des Königs Thron, wo sie es klagen,
Was ihrer Opfer Eingeweide sagen.

47.

Noch mehr: an einen Priester, dessen Wille
Nur Mahomeds Gebote heilig nennt,
Und vor dem Glauben, dessen reine Fülle,
Die andern überstrahlt, in Wuth entbrennt,
Erschien Lyäus in der Nächte Stille,
Von seinem Haß auf ewig ungetrennt,
Und hatte des Propheten Bild erkohren,
Den Hagars Enkelin der Welt gebohren.

48.

Er sprach zu seinem Jünger: Hütet euch,
Ihr Auserwählten! vor der Feinde Schlingen,
Gefahrvoll drohend aus der Fluten Reich,
Eh' sie entlocken und Verderben bringen.
So endet er, der Mohr erwacht sogleich,
Doch wähnt er nur mit einem Traum zu ringen,
An Vorbedeutung leer, und streckt sich wieder
Mit unbesorgtem Sinn dem Schlafe nieder.

49.

Doch Bacchus kehrt' und sprach: Erkennst du nicht
Den großen Meister, der den Glauben sendet?
Von dir verehrt und deiner Väter Pflicht,
Der viele von der Taufe Bad gewendet;
Du schläfst, ich wache, meine Seele spricht,
Die Lehre, die der Menschen Glück vollendet,
Die ich dem Irrthum gab, besteht Gefahren,
Wie niemals noch, durch dieser Fremden Schaaren.

50.

Bereite dich mit Muth zur Gegenwehr,
Noch sind die Feinde schwach in diesen Auen;
Tritt früh die Sonne milderleuchtend her,
So kann dein Blick gefahrlos nach ihr schauen,
Doch glüht der Mittag in der Strahlen Meer,
Bestraft die Nacht der Blinden dein Vertraun;
So wird dein Schicksal auch, wenn du verweilst,
Des Unglücks Wurzel nicht zu hemmen eilst.

51.

So spricht er, und die Traumgestalt entflieht,
Es bebt der Araber im wilden Schrecken,
Er springt vom Lager auf, und sinnt und glüht,
Sich neuen Muth und Hoffnung zu erwecken.
Das holde Licht, das vor der Sonne zieht,
Beginnt den Schmelz der Farben zu entdecken,
Der Mohr beruft, das Schicksal zu verkünden,
Der Secte Häupter, und den Trost zu finden.

52.

Und die Versammlung hört ihn an und bebt,
Bemüht sich, noch die Rettung zu gewinnen,
Bald den Verrath, der dunkle Netze webt,
Bald offne Macht und Meineid zu ersinnen;
Es fehlt der Muth, der kühn und heiter strebt;
Daß ihre Feinde nicht dem Tod entrinnen,
Erwählen sie die List, und mit Geschenken
Des Königs Räthe sich geneigt zu lenken.

53.

Die Ersten um den Thron durch Gold zu blenden,
Und schlaue Lügen, naht ihr feiger Sinn,
Und deutet, der Nairen Gunst zu wenden,
Auf das Verderben ihres Landes hin,
Die Lusitanen kreuzen, wie sie schänden,
Nur auf Auroras Meeren und Gewinn,
Den sie wie Räuber mit Gewalt erstreben,
So wie sie ohne Gott und König leben.

54.

O sorgsam müssen gute Herrscher seyn!
Getreue Herzen um den Thron zu stellen,
Die unerschrocken, im Gewissen rein,
Nur hohen Sinn und Tugend sich gesellen.
Der Herrscher, ob ihn Glanz und Macht erfreun,
Durchschaut die Wahrheit nicht in allen Fällen,
Er steht zu hoch, was unten liegt, zu schauen,
Der weise Rath belohne sein Vertrauen.

55.

Er hüte sich, die Ehrsucht zu erwählen,
Die in der Armuth Mantel schlau gehüllt,
Die Seele birgt, Vertrauen zu erstehlen,
Indeß kein Schatz den Durst nach Golde stillt,
Auf frommer Einfalt Ehrlichkeit zu zählen,
Die leicht betrogen nicht den Platz erfüllt,
Wenn er bereit ist, von der Macht im Leben,
Einst der Vergeltung Rechenschaft zu geben.

56.

Die Catuale, die der Geiz regiert,
Des Königs Räthe, lassen sich gelüsten,
Und durch der Hölle Kunst und Macht verführt,
Befrein sie Gama nicht von diesen Küsten.
Der Admiral, der nichts davon verspürt,
Wie gegen ihn sich feige Mohren rüsten,
Ersehnt sich seinem Herrn Bericht zu bringen,
Von Malabar und seiner Fahrt Gelingen.

57.

Wie mag die Botschaft Manuel entzücken!
Schnell würd' er, wie es Gama sicher weiß,
Mit einer Flotte Volk und Waffen schicken,
Um zu gewinnen diesen schönen Preis,
Des Orients Tirannen unterdrücken,
Und ihn beherrschen, wie der Meere Kreis;
Dem wird auf ewig Heil und Ruhm erweckt,
Der kühn das Morgenland zuerst entdeckt.

58.

Gama beschließt, den König selbst zu sprechen,
Daß er entlassen schnell zur Heimath kehrt,
Da er bemerkt, wie Mohren sich erfrechen,
Und blinder Haß die holde Rückkehr wehrt;
Doch Samorin, bereuend sein Versprechen,
Horcht gläubig dem, unwürdig falsch belehrt,
Was Mohren und Auguren ihm entdecken,
Weilt unentschlossen im geheimen Schrecken.

59.

Bald starrt das Herz vor Furcht in seiner Brust,
Bald regt es wieder brennendes Verlangen,
Denn ihn beherrscht der Habsucht niedre Lust,
Hält lockend seines Willens Macht gefangen;
Ihm sind der Vortheil und das Glück bewußt,
Auf viele Jahre zu ihm hingegangen,
Wenn die Gerechtigkeit das Bündniß hütet,
Das Lusitaniens Beherrscher bietet.

60.

Vergebens fragt er, die der Haß geblendet,
Und sucht den Trost in seiner Großen Rath,
Verschieden ist die Meinung hingewendet,
Um schnödes Gold verkaufen sie den Staat.
Zum Admiral, nach dem er Boten sendet,
Beginnt er: Wenn dein Mund verkündet hat,
Mit offner Wahrheit, was dein Thun und Leben,
Will ich versöhnt dir deine Schuld vergeben.

61.

Ja, ich erfuhr es, von euch selbst erdichtet
Ist der Befehl des Königs, den ihr nennt,
Die ihr von einem Meer zum andern flüchtet,
Nicht einen König, eine Heimath kennt.
Es wär' ein Thor, von dem ihr mir berichtet,
Am Ziel der Welt, Hesperiens Regent,
Auf unbekanntem Pfad, so viel Gefahren,
Die Flotte zu vertraun und seine Schaaren.

62.

Wenn dein Beherrscher, wie du sagst, in Reichen,
An Macht und Schöne groß, den Scepter hält,
Was für Geschenke bringst du mir als Zeichen,
Daß Unbekannten Wahrheit sich gesellt?
Es pflegen Könige sich zu vergleichen,
Mit hohen Gaben, prangend aufgestellt,
Ich habe nur zum Pfande bloße Worte
Des unstät Fahrenden von Ort zu Orte.

63.

Doch seyd willkommen mir an meinem Throne,
Irrt ihr umher, durch Misgeschick verbannt,
Wie Hohen oft geschah zum Heldenlohne,
Als Kind empfängt den Tapfren jedes Land.
Hemmt eure Furcht vor Strafe, vor dem Hohne,
Hat als Corsaren euch das Meer gekannt,
Die strenge Noth, das Leben zu erringen,
Kann ein Gemüth zum Aeußersten bezwingen.

64.

So sprach er, Gama hatte schon durchdrungen,
Was gegen ihn der Mohren Wuth entwarf,
Die treulos sinnt, wo der Verdacht entsprungen,
Des Königs Wort, so ungerecht und scharf.
Ihm ist die hohe Zuversicht gelungen,
Die auf Vertrauen sicher zählen darf,
Was Cipris Lippen selbst ihm freundlich sagen,
Beginnt er weis' und lieblich vorzutragen.

65.

Wenn Sünde nicht, durch Sterbliche begangen,
Im goldnen Paradies der alten Zeit,
Der Mohren wilde Schaar mit Haß umfangen,
Mit jeder Falschheit Kunst und grausem Neid,
Mit des Verderbens glühendem Verlangen,
Zur harten Geißel von der Christenheit,
Du würdest nicht den schlimmen Argwohn hegen,
Erhabner König! den sie dir erregen.

66.

Doch es gewinnen nur durch Sorg' und Mühen
Die Sterblichen ein hohes Erdenglück,
Der Hoffnung ist die bleiche Furcht verliehen,
Und hält mit Zittern ihren Flug zurück,
So muß mich dein Vertrauen bange fliehen,
Verkündet gleich die Wahrheit Herz und Blick;
Ertheiltest du nicht Falschen deinen Glauben,
Mir würd' ihn nimmer deine Strenge rauben.

67.

Erhielte nur die Beute mir das Leben,
Und schwärmt' ich durch den Ocean verbannt,
Wie du es glaubst, wie sollt' ich bange streben,
Auf so verwegener Fahrt in fernes Land?
Welch eine Hoffnung würde mir gegeben;
Auf dem erzürnten Meer, das ich bestand?
Wie sollte mir der harte Frost es lohnen,
Und jener Glut, die am Aequator wohnen.

68.

Ich gieng nur aus, dein Reich erblickt zu haben,
Das die Natur zum Wunder sich erkohr;
Doch sollte nur die Fülle hoher Gaben
Das Wort bekräftigen, das ich beschwor;
Und mich so weit des Glückes Huld erlaben,
Zurückzukehren durch der Heimath Thor,
Wird groß und reich mit prangenden Geschenken,
Mein Fürst mich lösen, und das Herz dir lenken.

69.

Erstaune nicht, Gesandte seiner Krone
Vom äußersten Hesperien zu sehn,
Dem großen Herzen auf dem Königsthrone
Dünkt nicht zu schwer, was edel ist und schön.
Wohl fodert, zu des Heldensinnes Lohne,
Und aller Tugenden, die sie erhöhn,
Die Lusitanen, voll von Zuversicht,
Den offnen Glauben, des Vertrauens Pflicht.

70.

Der Herrscher Geist, entflammt seit vielen Jahren,
Zu unternehmen, was noch nie geschehn,
Zu siegen über Leiden und Gefahren,
Die immer in der Bahn des Hohen stehn,
Entdeckte durch die ruhelosen Schaaren,
Das wilde Meer, entschlossen hinzugehn,
Wo es sich endet, nach dem letzten Lande,
Umspült von Wogen am verborgnen Strande.

71.

Wir danken es dem vielberühmten Zweige,
Am Königsstamm, der auf den Fluten ragt,
Zuerst von allen, daß der Mohr sich beuge,
Den er vom theuern Vaterheerde jagt;
Wie Schiff an Schiff die vollen Segel zeige,
Gelang dem hohen Geist, der alles wagt,
Entdeckend, wo die Sterngebilde brennen,
Die Argo, Hydra, Haas' und Altar nennen.

72.

Durch glücklichen Erfolg, der da begonnen,
Wird unser Herz im Busen aufgeweckt,
Bald sind die Pfade nach entfernten Sonnen,
Dem Muth der Unsern nach und nach entdeckt,
Und die Bewohner Afrikas gewonnen,
Wo sich der siebenfache Stern versteckt,
Indem wir weit zurück die Ufer ließen,
Worauf des Poles wilde Gluten schießen.

73.

Es hat das Glück die Kühnen nicht betrogen,
Wir haben es mit festem Sinn besiegt,
Sind von der letzten Säule hingezogen,
Bis dein entferntes Land uns offen liegt,
Durchbrachen die Gewalt der fremden Wogen,
Den schreckenden Orkan, der furchtbar kriegt,
Bis wir, o König! deinen Thron erreichen,
Und für den unsern flehen um ein Zeichen.

74.

Wie könnt' ich wohl die Wahrheit hintergehen,
Um kleinen Lohn und so geringes Gut,
Was ich erwarten kann, mir zu geschehen,
Verdient es falscher Worte lange Fluth?
Die wilde Thetis dürfte nur mich sehen,
In ihrer Schrecken Kreis, der niemals ruht,
Gehört' ich zu den frevelnden Korsaren,
Die reich durch andrer Noth das Meer durchfahren.

75.

Und willst du, Herr, auf meine Worte bauen,
Die ohne Falsch der Wahrheit sich bewußt,
So gebe kurze Briefe dein Vertrauen,
Und wehre länger nicht der Heimfahrt Lust.
Doch wähnst du Lüge noch in mir zu schauen,
Bedenk' es, prüfe mich mit weiser Brust,
Bald wird dein Urtheil hell und leicht gestehen,
Nur edler Wahrheit Trieb in mir zu sehen.

76.

Der König merkt indeß die Zuversicht,
So deutlich ausgedrückt in Gamas Zügen,
Womit er es beweist, wovon er spricht,
Glaubt alles fest, Verdacht und Argwohn schwiegen,
Im Reichthum seiner Worte voll Gewicht,
Dünkt das Bewußtseyn hoher Macht zu liegen,
Und er beginnt die Räthe zu erkennen,
Erkauft sie und betrogen sich zu nennen.

77.

Ihn reizt zugleich die Liebe zum Gewinn,
Den ihm ein Bund mit Portugall erkohren,
Dem klugen Admiral gehorcht sein Sinn,
Er achtet ihn, und nicht die List der Mohren;
Nach deinen Schiffen wandre ruhig hin,
Beginnt er, Sicherheit ist dir geschworen,
Im Tausche deine Waaren zu verleihen,
Für Indiens geliebte Spezereien.

78.

Auch künftig magst du von den seltnen Dingen,
Von denen Ganges Reiche nie gehört,
Die deine Zone trägt, vom Lande bringen,
Wo sich der Sonne Gluth zum Abend kehrt.
Und Gama geht im seligen Gelingen
Von dem Monarchen, den er hoch verehrt,
Zum Catual, für dies Geschäft genommen,
Ein Boot, da seine fern sind, zu bekommen.

79.

Ein Boot, nach seinen Schiffen ihn zu führen;
Doch es bewilligt nicht der Catual,
Bereit Verderben wieder aufzuspüren,
Der Zögerung und Langsamkeit empfahl.
Er strebt, wie beide ferne sich verlieren,
Am Ufer hin, von des Monarchen Saal,
Im Wiederspruch mit seines Königs Willen,
Was ihn die Bosheit lehrte, zu erfüllen.

80.

Willst du, so spricht er, deine Fahrt verschieben,
Bewilligt meine Freundschaft dein Gesuch,
Hat morgen Licht und Glanz die Nacht vertrieben,
Verschaff' ich dir ein Boot, für dich genug.
Nun länger nicht im Zweifel mehr geblieben,
Erkennt der Admiral des Heiden Trug,
Wie dieser, nach dem Vorsatz wilder Mohren,
Erkauft durch Gold, sich gegen ihn verschworen.

81.

Es war der Catual von den Vezieren,
Entlockt durch Mohren von des Rechtes Bahn,
Der Oberste, die Städte zu regieren,
Die Samorin dem Hohen unterthan;
Und jene wähnen nur es auszuführen,
Was ihre List und Schändlichkeit ersahn,
Durch ihn allein, den feigen Mitverräther,
Und wie sie hoffen ihrer Plane Thäter.

82.

Doch Gama kündet seinen festen Willen,
Verlangt den Kahn, vom Könige verliehn,
Und mit dem Zorn, will er es nicht erfüllen,
Vom Enkel Percivals bedroht er ihn,
Wenn er es wehrt, die Güter zu enthüllen,
Womit sein Zug von Portugall erschien,
Denn was die Könige beglückend sagen,
Darf nie ein andrer zu verhindern wagen.

83.

Doch wenig achtet der Vezier geblendet
Auf dieses Wort, und sinnt, indem es bat,
Der Hölle ganz die Seele zugewendet,
Auf schwarzes Thun und schändlichen Verrath,
Wie er das Eisen in die Herzen sendet,
Wozu ihn schnödes Gold bewogen hat,
Mit wilder Glut die Flotte dann verzehrt,
Daß niemand heim zum Vaterlande kehrt.

84.

So wollen es die Mohren, die ihn leiten,
Im höllenwerthen Rath, daß niemand kehrt,
Der wo Auroras Lande sich verbreiten,
Den König Lusitaniens belehrt.
Nicht kann der Admiral von hinnen schreiten,
Da es der Wilden Führer ihm verwehrt,
Es war des Königs Huld umsonst gegeben,
Da keine Boote sich für ihn erheben.

85.

Der Gözendiener läßt sich nicht erweichen
Durch Bitten, Klagen, und erwiedert nur:
O laß, um sie bequemer zu erreichen,
Die Schiffe nähern des Gestades Flur;
Es ist der Feinde der Piraten Zeichen,
So fern zu halten aus der Blicke Spur,
Von unsrer Freundschaft, dir getreu beflissen,
Ist nichts vorhanden, das sie fürchten müssen.

86.

Der weise Gama merkte sein Verlangen,
Wenn näher sich der Flotte Lauf bewegt,
Mit Feuer und mit Schwerdt sie zu empfangen,
Im wilden Haß, der nun sich offen regt;
Er steht, von mannichfachem Gram umfangen,
Sinnt auf ein Mittel, das ihm Hülfe trägt,
Er fürchtet alles, denkt sich die Gefahren,
Die durch des Frevlers Wuth ihm nahe waren.

87.

Wie von des Spiegels lieblichen Kristallen,
Und hellem Erz der Wiederschein entspringt,
Auf die der Sonne helle Stralen fallen,
Die eines Knaben Hand im Spiele schwingt,
Die Funken des gebrochnen Lichtes wallen,
Indem der Glanz nach allen Seiten dringt,
Und senken sich auf Dach und Mauer nieder,
Und wanken immer zitternd hin und wieder.

88.

So wogt' auch Gamas Sinn im irren Streben,
In der Gefangenschaft, die er empfand,
Coello hat er den Befehl gegeben,
Wohl wußt' er es, zu kommen hier ans Land,
Er eilt, ihn heimlich wieder aufzuheben,
Verbietet dem Gefährten schnell den Strand,
Daß er die Schlinge des Verrathes meide,
Wo ihn erwartet wilder Mohren Freude.

89.

So ist es dessen Pflicht, der die Heroen,
Der Ares Lieblinge zu Mustern wählt,
Vorauszusehn, was für Gefahren drohen,
Sogleich zu wissen, was ihm nützt und fehlt,
So lebt der kriegerische Geist der Hohen,
Dem keine List der Feinde sich verhehlt,
Wem Klugheit und Gedächtniß nicht gegeben,
Wird nie als Held zum Lobe würdig streben.

90.

Der Indier hält Gama noch gefangen,
Von ihm zu fodern, daß die Flotte naht,
Doch er, den Zorn und edle Glut durchdrangen,
Verachtet Drohungen und falschen Rath,
Und ist bereit, ein jedes Unterfangen
Zu dulden, und der Bosheit höchste That,
Sich rüstend gegen ihn, weilt nur die Flotte,
Vom König ihm vertraut, in sichrer Grotte.

91.

Den ganzen Tag muß Gama hier verweilen,
Gefangen auch den andern Morgen sehn,
Er strebt umsonst zum Könige zu eilen,
Die starke Wache hindert ihn zu gehn.
Der Strafe Furcht, von Throne zu ertheilen,
Erführe der Monarch, was hier geschehn,
Bewegt den Catual, nicht mehr zu wagen,
Und etwas anders Gama vorzuschlagen.

92.

Und er beginnt zu ihm: O laß die Waaren,
Die aus Europa deine Flotte bringt,
Im sichern Tausch mit uns, hinüber fahren,
Der will den Krieg, der nicht auf Handel dringt.
Wie dieser Worte Sinn und Meinung waren,
Die er umsonst sich zu verbergen zwingt,
Beachtet Gama wohl, doch ist sein Wille,
Für Freiheit aufzuopfern jede Fülle.

93.

Die eignen Schiffe will er nimmer wagen,
Sie zu vertrauen an der Feinde Hand,
Und er bestimmt, die Güter herzutragen,
Der Heiden Kähne, die er tauglich fand;
Die Ruder eilen schon das Meer zu schlagen,
Zu holen, was Hispanien gesandt,
An Gamas Bruder wird ein Brief geschickt,
Daß frei der Admiral sich bald erblickt.

94.

Schnell sind die Waaren an das Land gekommen,
Mit Freude nimmt der Schändliche sie auf,
Alvares und Diego sind genommen,
Um hier zu wachen über den Verkauf.
Nur Zwang und Macht vermögen hier zu frommen,
Der Frevler hindert des Gerechten Lauf,
Zeigt schon den Sinn, zu spotten der Gesetze,
Befreit den Admiral nur durch die Schätze.

95.

Frei giebt er ihn, von niederm Geiz umfangen,
Da er die Geißeln hat, für ihn gestellt,
Denn höhern Vortheil hofft er zu empfangen,
Als wenn er länger ihn am Lande hält.
Der Admiral, mit sehnendem Verlangen,
Der Flotte Bord, der Treuen Schaar gesellt,
Ist fest entschlossen, nie dahin zu kehren,
Wo Neid und Haabsucht das Verderben lehren.

96.

Nie wieder von der Flotte sich zu wenden,
Noch einmal, was die Zeit enthüllt, zu schaun,
Den Catual, den die Begierden blenden,
Und dem bestochnen Frevler zu vertraun.
O Durst nach Gold! auf das an allen Enden,
Der Menschen Herzen ihre Wohlfarth baun,
Der Bettler und der Fürst, zu was für Dingen
Vermagst du feindlich das Gemüth zu zwingen.

97.

Durch Gold verführt, den Gastfreund zu beerben,
Erschlug der König Thraciens Polidor;
Es drang das Gold, um Danae zu werben,
In Regenströmen durch das feste Thor;
Es lockt der Geiz Tarpeja zum Verderben,
Die sich zum Lohn den goldnen Schmuck erkohr,
Den hohen Thurm den Feinden aufzuschließen,
Allein zum Lohn erstickt die That zu büßen.

98.

Es macht das Geld die Festungen verlieren,
Und lockt der Freunde Herzen zum Verrath;
Auch edle Seelen lassen Feigheit spüren,
Beherrschend dringt es in der Feldherrn Rath.
Es kann der Jungfrau schönsten Reiz entführen,
Und stillt, die Furcht der Schande, wenn es naht,
Besticht das Urtheil, blendet die Gewissen,
Und zwingt die Künste, daß sie dienen müssen.

99.

Es deutet der Gesetze Spruch entstellt,
Erschafft sie, um sie wieder zu zerstören,
Tirannen giebt es tausendmal der Welt,
Empörung auch bereit das Volk zu lehren;
Und Tausende sind liebend ihm gesellt,
Bestimmt nur, den Allmächtigen zu ehren,
Gelockt, verführt durch seine Zauberein,
Doch angethan mit jeder Tugend Schein.

Erläuterungen.

St. 23. V. 7.

Als das Heer der Lusitanen schon in einer Schlacht mit den Mohren zurückwich, trat der Bischof von Lissabon hervor, durch sein Gebet den Sieg herbei zu rufen. Plötzlich erschien ein weißgekleideter Greis in den Wolken, sagen die portugiesischen Chroniken, und schwang ein rothes Kreuz drohend gegen die Feinde. Sogleich erklärte sich der Sieg für das Heer der Christen.

St. 25. V. 8.

Der Großmeister des Ordens von Sankt Jago, Correa, war einer der berühmtesten Krieger seiner Zeit. Einst wurden einige Ritter seines Ordens, die unbefangen jagten, von einer großen Menge von Feinden überfallen, und getödtet. Sogleich marschirte er nach Tavila, nahm die Stadt mit Sturm ein, und zerstörte sie völlig, den Tod seiner Freunde zu rächen.

St. 34. V. 7.

Perniras kühne That hätte hier wohl mehr Auszeichnung verdient. Die castilischen Galeeren zeigten sich vor Lissabon, die portugiesischen, geringer an Zahl und Stärke, schienen verloren zu seyn. Da warf sich Rui Pernira ins Meer, und erkletterte allein das feindliche Admiralschiff. Er fand hier den Tod, aber die portugiesischen Schiffe erhielten dadurch Zeit, sich zurückziehn.

St. 37. V. 3.

Don Pedro, ein Sohn von Johann dem Ersten, zog an allen Höfen Europas umher, und zeichnete sich vorzüglich in Deutschland aus, wo er unter den Fahnen von Kaiser Sigismund gegen die Türken kämpfte.

St. 38. V. 9.

Alfons der fünfte ward bei einem Ausfall aus Ceuta von einer weit überlegnen Zahl von Afrikanern umringt; und wäre ohne den heroischen Muth einiger Ritter aus seinem Gefolge verloren gewesen. Zu diesen gehörte besonders der hier gemeinte Don Duarte von Vianne, der seines Monarchen Leben rettete, indem er seines der Uebermacht aufopferte.

St. 71. V. 8.

Die vier Sternbilder, die hier genannt werden, beherrschen im Süden Nigritien das grüne Vorgebirge und Guinea. Das Schiff Argo und die Hydra, getödtet von Herkules, sind bekannt. Das dritte Sternbild erhielt seinen Namen durch die Aehnlichkeit, die den dreizehn Sternen, die es bilden, mit einem Haasen zugeschrieben wird. Auf einem Altar leisteten die Götter, wie die Fabel erzählt, an Jupiter nach dem Siege über die Giganten zum zweitenmal den Eid der Treue, und der Gott versezte ihn unter die Sterne.

Förster Buchb

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Camões, Luiz <<de>>,

Die Lusiade

Hamburg [ca. 1807]

P.o.hisp. 616
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10608408-1